

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstadt, 6/6, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei ins Haus Mf. 3.00, wo keine Post am Orte, Mf. 3.50.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Infanteriebesitzer bezügliche die einseitige Kolonialpolitik oder deren Zweckmäßigkeit, für Arbeitmarkt, Vereins- und Vereinstätigkeits-Angelegenheiten 15 Pfennige. Autorisierte Infanterie 25 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 25.

Breslau, Sonntag, den 29. Januar 1911

22. Jahrgang.

## Der Klempnermeister im Herrenhause.

Mit lakonischer Kürze und bescheidener Zurückhaltung meldet der Draht an Wilhelm II. Geburtstag eine preussische Novität, die nicht verfehlen wird, im Kreise der Erlauchten Bekanntheit zu erlangen. Ein Handwerksmeister ist im Herrenhause beigelegt!

Der Klempnermeister August Plate. Vorsitzender der Handwerkskammer Hannover, sowie des Deutschen Handwerksrates, ist ins Herrenhaus berufen worden, so lautet der offizielle Text dieser Ernennung, die einen neuen Beitrag zur philosophischen Kulturträger-Idee Bethmann-Hollwegs zu bieten scheint.

Ein Kaninchen unter die Protokolle! Unter die Erlauchten und Erleuchten Herren, die aus angeborenen und erworbenen Rechten Geseßgeber Preußens sind, unter die Adelige, Krieger und Büchse Herr Klempnermeister Plate auf dem Spiegelboden des Herrenhauses! Wer hätte an so etwas im Traume gedacht! Unter den 364 Mitgliedern der preussischen Ersten Kammer befinden sich bekanntlich 238 Mitglieder des hohen Adels, der Fürstentümer, Prinzen und Grafen, 66 ehemalige und gegenwärtige Minister, Generale und andere Würdenträger, 10 Vertreter der Universitäten, und das bürgerliche Element wird durch 50 Bürgermeister der größeren Städte repräsentiert. Zu ihnen gesellt sich nun der schlichte Mann aus der Werkstatt als Vertreter des Mittelstandes.

Wer muß da nicht an Herrn Bethmanns Kulturträger-Idee vom vergangenen Jahre denken! Als die Minister und Akademiker, Offiziere und Polizisten, die Militär-Anwärter bis zum Gemeindediener in „gehobene“ Wählerklassen befördert werden sollten, regten sich die Vertretungen des Mittelstandes, Innungen und Handwerkskammern nicht wenig auf, daß man dem ehrfamen Meisterum eine solche hohe Ehre nicht zugebeht habe. Die „Kulturträger“ sind vom Landtage abgelehnt, die Idee aber lebt weiter, und da es zum Herrenhause keine Weggeleise gibt, sondern der König einfach die Formel der Ernennung ihm vorgelegener Personen vollzieht, konnte dieser „Kulturträger“ von keiner Körperschaft zurückgewiesen werden. Mögen die hohen Herren kollektiv sich mit Eau de Cologne-Flaschen ausrüsten, um den Arbeitsgeruch nicht allzu stark zu spüren, den Handwerker werden sie nicht mehr los. Er ist wahrscheinlich wie sie auf Lebenszeit ernannt. Noch vor wenigen Jahren beschwerten sich die Besten des Herrenhauses darüber, daß sie mit dem Neß des Abgeordnetenhauses — Adolf Hoffmann zc. — ein und denselben Garten am Parlamentengebäude benutzen mußten, und andere empörten sich über die Abgeordneten mit Adligen-Manchheiten, die man im Bahrwagen erster Klasse antrifft — und jetzt soll ein ganz gewöhnlicher Handwerker mitten im Allerheiligsten Platz nehmen!

Herr Plate hat allerdings etliche Verdienste; er ist 57 Jahre alt, Sohn eines Weinhändlers, gelernter Klempner, seit 1885 selbständig, Innungsoberrmeister und Vorsitzender der Handwerkskammer, auch Eisenbahntat, und vor allem Kandidat der rechtsstehenden Parteien im Kreise Hannover-Linden, wo er gegen Genossen Frey durchfiel. Jetzt braucht er sich den Strapagen eines Wahlkampfes nicht mehr unterziehen — er ist Geseßgeber auf Grund der Ernennung.

Naturforscher, die ca eine Weiterentwicklung vertrockneter Rudimentar-Organ, wie der Herrenhäuser, nicht glauben, sagen dem Kaninchen einen sabelhaft geringen Orientierungssinn nach. Kaninchen beschuppen friedlich das Maul der Geseßlange, bis sie im nächsten Augenblick zuschnappt und das harmlose Tier verschluckt. Vielleicht läßt sich der deutsche Handwerkerstand in ähnliche Abhängigkeitsverhältnisse versetzen, wenn er von der hohen Ehre des Kammeraden hört und vernimmt, daß er den Besten der Nation ebenbürtig geworden ist. Solch eine Befähigung könnte man vor den Wahlen 1911 gut gebrauchen, und unter diesem Gesichtspunkte kann selbst eine Befegung im Herrenhause noch ein sensationeller Akt sein.

### Kröder.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Seit einigen Tagen zieht wieder der famose Präsident des preussischen Dreiklassenhauses, Herr Jordan von Kröder, die Aufmerksamkeit der politischen Welt von unwichtigen Dingen ab, um sie auf seine eigene wertvolle Person zu lenken. Herr Jordan von Kröder kann sich mit den sechs Sozialdemokraten, die im Abgeordnetenhaus sitzen, partout nicht vertragen; jeden Augenblick gibt es frischen Krackel. Woher kommt das? Die Sozialdemokratie sitzt seit vierzig Jahren am Reichstag, sie hat ihre Funktionen in den Parlamenten aller deutschen Vaterländer, und in fast allen Gemeindefürsorge der größeren Orte ist sie längst zu Hause. Würden die vielen Hunderte von Abgeordneten sozialdemokratisch oder sozialdemokratisch, die

mit Sozialdemokraten amlich zu tun haben, als Zeugen unter ihrem Eide über das parlamentarische Verhalten der äußersten Linken befragt werden, kein einziger würde behaupten können, daß die Sozialdemokraten etwa durch tumultuarisches Betragen die Verhandlungen störten oder sich den parlamentarischen Formen nicht anbequemen. Gehört doch selbst im preussischen Dreiklassenhause alles glatt, solange einer der beiden Vizepräsidenten, Herr Forstch und Herr Krause, den Vorsitz führt. Herr Jordan von Kröder ist der einzige Parlamentspräsident, der mit Sozialdemokraten amlich nicht verkehren kann, ohne sofort Krach zu bekommen.

Die Vermutung liegt also sehr nahe, daß es nicht an den Sozialdemokraten, sondern an Herrn Jordan von Kröder liegt, wenn seine Amtsführung seit dem Eintritt der kleinen sozialdemokratischen Fraktion in das Abgeordnetenhaus weiter nichts ist als eine Kette parlamentarischer Skandale.

Witzbrauische Leute könnten vielleicht auf den Gedanken kommen, die Sozialdemokraten betrachteten Herrn von Kröder als einen besonders gefährlichen Gegner und legten es darauf an, ihn unmöglich zu machen. Wir können mit gutem Gewissen versichern, daß von solchen schwarzen Plänen nicht die Rede sein kann. Herr von Kröder ist weit davon entfernt, eine so bedeutende Persönlichkeit zu sein, daß sich die Opposition von seiner Befestigung Gewinn versprechen könnte. Ob er oder ein anderer seinesgleichen den Präsidentensitz des Dreiklassenhauses zielt, ist so weit total gleichgültig. Herr von Kröder ist die edelste Blüte der neumärkischen Ritterschaft und ein Junker von echtem Schrot und Korn. Sein politischer Horizont reicht nicht über die beschränktesten Grundlagen der sogenannten „konserativen Staatsmeinung“ hinaus, das heißt, er wehrt von der Politik gerade genug, um zu wissen, daß der König über Preußen, der Junker aber über seinen Güterbezirk absoluter Herr und Gebieter sein soll. Städte sind allenfalls gut dazu, daß man dorthin seine landwirtschaftlichen Produkte verkauft und sich gelegentlich dort amüsiert. Im übrigen ist die ganze moderne Entwicklung von Uebel und alles, was seit 1848 entstanden ist, ist wertlos, grundlos, ungesund. Insbesondere natürlich auch die Parlamente. Herr von Kröder, der zu den Jungjungen des Kammerfests gehörte — was ihn nicht hinderte, den gefallenen Kameraden mit einem kräftigen Fußtritt von sich zu stoßen — ist grundsätzlicher Anhänger des reaktionären Antiparlamentarismus und war zu Zeiten, in denen er noch nicht so müde war wie jetzt, einer der entschiedensten Verfechter der antisozialdemokratischen Provocationspolitik. Sein Ziel war ein Zustand, bei dem die Sozialdemokratie nur noch als „Objekt der Geseßgebung“, nicht mehr als ihr Subjekt in Betracht kam, das Mittel zu diesem Ziel zu gelangen, war ihm der Staatsstreich und der Selbst, von dem er träumte, war der starke, wenn auch dumme Mann, der Mann mit eisernen Nerven und robustem Gewissen.

Wenn ein Mann, der von solchen Anschauungen erfüllt ist, zum Präsidenten eines Parlaments gemacht wird, so ist das so, wie wenn man den Lenker eines Kutschwagens als Chauffeur auf ein Automobil setzt. Nur weiß das preussische Dreiklassenhaus kein Parlament, sondern eine bloße Ständevertretung der Junker ist, oder, um im Bilde zu bleiben, bisher immer mit dem Kutschwagen mehr Mchlichkeit hatte als mit dem Automobil, konnte sich der Mann auf dem Kutschboden einigermaßen im Gleichgewicht halten. Die Situation mußte sich aber sofort ändern, als mit der Sozialdemokratie ein wirklich modern-parlamentarisches Element in das Dreiklassenhaus einbrang, jetzt stand der scharfe Junker vor einer Aufgabe, der er nicht mehr gewachsen war.

Mit patriarchalischem „Wohlwollen“ und mit kernhaftem Unkel Prätig-Humor hatte der alternde Rittgutsbesitzer dem preussischen Ständeparlament präsiert, und nie konnte man das Gefühl los werden, als hätte er sich selber in dieser Rolle nicht mehr recht ernst, wie er ja das ganze Parlamentsspiel nie recht ernst nahm. Jetzt aber glaubte er den sechs „Hekern“ gegenüber, die sich in seinen parlamentarischen Güterbezirk eingebracht haben, nur eine Aufgabe zu haben, nämlich sie mit oder ohne Anstand wieder rauszuführen. Alles Denken und Trachten Kröders und seiner Gefährten genötigt geht nur noch dahin, die sechs roten wieder an die Luft zu setzen. Nimmt man zu diesen sachlichen Gegenständen noch ein nicht uninteressantes persönliches Moment — der alte Spaßmacher vertritt es nämlich nicht, daß ihm Adolf Hoffmann an echtem Witz und Schlagfertigkeit über ist —, so begreift man, daß sich die Spannung der Atmosphäre im Dreiklassenhause bis zum Unverträglichkeit gesteigert hat.

Immerwährendes natürlich nur für die immer werdende Woche, und für die keine taglere sozialdemokratische Fraktion, die schließlich noch andere Dinge ansah, als das Wohl der Arbeiter, welches Staatsgeschänderte Ordnungsmittel und seine Redungen mit dem Gleichgewicht. Das ist gerade richtig, Herr von Kröder und seine Bande geliebte Vorhaben und zu der die Politik des Herrn von Jordan über die Mittelstände bereits freundlich angelegt hat, wird sie und was nicht können, die Partei hat der Arbeiter in Erwägung des erhabenen

Augenblicks in aller Ruhe seinen Stiff. Es wird ein schönes Bild werden für die Reichstagswahlen von 1911, wenn die einzigen wirklichen Volksvertreter zur Tür des Dreiklassenhauses hinausfliegen!

Zu der Erklärung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, die auf die Möglichkeit weiterer Verschärfungen der Geschäftsordnung hinwies, schreibt die „Lib. Korrespondenz“: „Wir halten es, um keiner falschen Auffassung Raum zu lassen, für wünschenswert, festzustellen, daß von Seiten der Fortschrittlichen Volkspartei ausdrücklich beim Präsidenten vorher angefragt worden war, ob er nach seinen Erklärungen eine Bemerkung zur Geschäftsordnung zulassen werde. Herr von Kröder hat daraufhin unter Hinweis auf seine neuerlichen Erklärungen dem Abgeordneten Forstch gegenüber erwidert, daß er nicht in der Lage sei, ohne Kenntnis ihres Inhaltes eine solche Bemerkung zuzulassen. Demgemäß war das, was Herr v. Kröder erklärt hat, lediglich für seine Person gesprochen. Die Parteien haben als solche zu seiner Erklärung keine offizielle Stellung genommen. v. Kröder hat nur sich, nicht aber die Parteien gebunden; was insbesondere die Fortschrittliche Volkspartei anbelangt, so bedarf es kaum einer ausdrücklichen Versicherung, daß diese sich gegenüber jedem etwaigen Abänderungsantrage zur Geschäftsordnung die völlige Enghaltensfreiheit vorbehält.“

## Politische Uebersicht.

### Die Auflehnung der Studenten.

Das Dreiklassenhaus hatte am Donnerstag nach dem von Herrn von Kröder herbeigeführten bewegten Szenario vom Mittwoch eine äußerst ruhige und leidenschaftslose Sitzung, die fast ganz ausgefüllt war von zahllosen Reden über Pflanzgut, Fischerei, Obstbau und die Kultur der Moore und — des Geistes der Fortbildungsförderer, denen das Zentrum als dringendste Notwendigkeit recht viel Religionsunterricht wünscht. Sägjam und gebuldig will man die Unfertigen Staatsbürger haben. Selbst in dem Hause der Agrarier ist merkwürdig wenig Interesse für die landwirtschaftlichen Fragen vorhanden, und der Minister von Schorlemer hält seine länglichen Reden, in denen die Worte langsam und einmüdig fallen, wie die Wassertropfen in einer Felsengrotte, vor leeren Bänken. Nun hatte aber der Landwirtschaftsminister den Einsall, über den Streik der Studenten der hannoverschen Tierärztlich-Hochschule zu sprechen und diese Auflehnung der jungen Leute als eine Entgleisung zu bezeichnen, der er mit aller Energie entgegengetreten sei! Der Abgeordnete für Hannover-Linden, unser Genosse Deinet, sah sich dadurch veranlaßt, die Motive des Streiks aufzudecken. Der Direktor der Hochschule will nicht, daß die Anstalt die von den Professoren verlangte Hochschulverwaltung erhalte, weil er sein fünfzigjähriges Jubiläum als „Direktor“ und nicht etwa gar, man denke, als freigeählter Hochschulrektor feiern will! Diese merkwürdige Auffassung eines akademischen Ehrenamtes kritisierte unser Redner in erfrischender Weise und er gab auch seiner Freude Ausdruck über den Mut, mit dem die hannoverschen Studenten für eine Förderung eingetreten sind, deren Erfüllung doch nur das Ansehen ihrer Schule heben kann. Da schon mehrfach dieser Studentenstreik als sozialistische Plage und als Beweis für das Eindringen des Umsturzes in die Hochschulen gedeutet worden war, ironisierte Genosse Deinet dieses Verhalten recht lustig und wies nach, wie lange vor dem Entstehen der Sozialdemokratie es schon Streiks gegeben hat, und wie selbst der Herr von Bethmann-Hollweg jetzt streift, da doch im Landtag und Reichstag das Götze und das Kleinste geschehen kann, ohne daß sich der sogenannte Leiter der Reichs- und Staatspolitik sehr läßt. Aber was tut's, den Studenten in Hannover wird ihr Streik schon angekreidet bleiben: Warum machen sie solche Dinge wie rote Proleten, statt sich an den Donner Borussia ein leuchtendes Beispiel zu nehmen!...

### Nationalliberale gegen Schwänne- und Landratsheerfahrt.

In einem Beitrage „Wahrheit und falsche Autorität“ wendet sich die „Adeliche Zeitung“ in ihrer Morgenausgabe vom 26. Januar scharf gegen die Politik der Regierung, die ihre und ihrer Beamten Autorität dadurch heben will, daß sie in jedem Falle Verschungen von Beamten bestreift. Es sei unerträglich, daß der Minister des Innern das Vorgehen der Polizei in Danzig und Hagen lobt, und daß dann in einem gerichtlichen Erkenntnis festgestellt wird, daß Ausschreitungen einzelner Beamten vorgekommen sind, und daß der Präsident des Schwanenrichters an der Hand eines besonderen Falles in der Redebelegung sagt: Ein völlig unbeteiligter Mann hat aus rein persönlichen Grund von den Schwanen mit einem nicht angelegten worden. Dieser würde sich, wenn er es nicht um die Härte der schärferen Mittel bedachte, hätte einen Beschwerde gegen die Staatsgewalt nicht gestellt.

gemacht haben. Man könnte hoch unmöglich im Ministerium des Innern glauben, daß die Autorität der Schatzkammer im Volksdarm gestärkt werde, daß man ihren Verfehlungen gegenüber die Augen schließt, und, um nichts zu sehen, den Kopf in den Sand steckt.

Die Öffentlichkeit halte die Augen offen. Sie vergesse, was die Richter und die Minister sagen, und der Vergleich falle dann nicht zugunsten der Minister aus.

Genauso liegt es mit der bedingungslosen Verteidigung, die der Minister des Innern den Landräten angelassen ließ. Es sei doch nicht aus der Welt zu schaffen, daß die Amtsführung der preussischen, namentlich der ostpreussischen Landräte, fortwährend zu Klagen Anlaß gebe, Klagen, die sich in jedem Jahre erneuern. Kaum eine Session des Landtages oder des Reichstages sei vergangen, ohne daß sich diese Klagen über das Verhalten der Landräte wiederholen und oft in der schlagendsten Weise belegt würden. Das müsse also doch an den preussischen Landräten liegen, denn in den anderen deutschen Staaten, namentlich in Süddeutschland, höre man solche Klagen nicht, obgleich auch dort die Beamten, die unseren Landräten ungefähr gleich stehen, ihre politische Ueberzeugung haben werden.

Dies klingt für ein nationalliberales Blatt außerordentlich energisch; als aber die Polizei in Moabit in bekannter Weise vorgegangen war, da war es die „Nationalliberale Korrespondenz“, die zuerst dem perfiden Gedanken Ausdruck verlieh, mit Moabit gegen die Sozialdemokraten in den Wahlkampf zu ziehen. Und lust ist jedem Augensicht, da die „Reinische Zeitung“ die Landratspolitik mißbilligt, macht der preussische nationalliberale Landtagsabgeordnete Lohmann den Junkern Liebeserklärungen. Nationalliberal!

**Ein konservativ-nationalliberaler Bloß?** Der „Post“ ist großes Geli widerfahren: Sie fand schon in einer Aeußerung der „Nationalliberalen Korrespondenz“ über die agitatorische Ausnutzung der Reichsfinanzreform den Ausdruck „eines tiefgehenden Stimmungswechsels in der nationalliberalen Partei“, diesem Stimmungswechsel sei am Donnerstag im Abgeordnetenhaus mit aller Schärfe Ausdruck gegeben. Nach der Rede Sahms über das Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft „erhob sich der Nationalliberale Lohmann, der, obgleich er dem Hause erst kurz angehört, es offenbar doch zu einem bedeutenden Einfluß gebracht hat, um den Willen der nationalliberalen Partei zum Ausdruck zu bringen, mit den Konservativen zusammenzuarbeiten“. Man sei dabei von Hochbegeisterung frei, man folge einfach der politischen Notwendigkeit; hinter den verschiedenen Interessen und Zielen dürfe die grundsätzliche Verwandtschaft der beiden Parteien nicht so fast zurücktreten, wie dies zum alleinigen Nutzen der Sozialdemokratie in den letzten Monaten geschehen sei. Die „Post“ fährt dann fort:

Das Wichtigste ist, daß der Anschluß der Nationalliberalen prinzipiell noch rechts und nicht noch links erfolgt. Wir begrüßen selbstverständlich diese Annäherung zwischen Liberalen und Konservativen aufs lebhafteste. Sie beweist, daß die nationalliberale Partei sich ebenso auf ihre Vergangenheit wie auf ihre Zukunft berufen und sich wieder auf die bürgerlichen solid industriellen Kreise des Volkes gründen will, deren politischer Ausdruck sie eigentlich ist und in denen sie zur ihre wertvolle Kraft haben, und finden wird.

Die „Post“ hätte außer den nicht mehr ungewöhnlichen reaktionären Aeußerungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ und der Rede des Abgeordneten Lohmann sich noch auf ganz andere Indizien berufen können, die für eine energische Rechtsbewegung der Nationalliberalen sprechen. Hierzu gehört neben einem vielbemerkten Artikel der „Magdeburger Zeitung“, der einer unbedingten Stichwahlhilfe für die Rechte das Wort redet, besonders auch die Tatsache, daß der nationalliberale Führer Wassermann nicht, wie ursprünglich geplant war, im

Bereich des badischen „Großblods“, sondern in dem nationalliberalen Scharnacherwahlkreis Saarbrücken als Reichstagskandidat aufgestellt wird. Vor dem hieß es, „für Leute wie Wassermann keinen Pfenning mehr“, und die Nachricht von seiner Saarbrückener Kandidatur wurde mit selbstschmerzlichen Eisen demontiert. Nachher hat man sich eines besseren besonnen, man hält es für richtiger, den Fraktionsführer in der Hand zu behalten. Und bei seiner bekannten Eindringlichkeit dürfte Herr Wassermann als Abgeordneter von Saarbrücken wohl auch ein anderer Mann sein, als er es vielleicht als Abgeordneter von Freiburg gewesen wäre.

**Gegen die landesherrliche Steuerhölle.** Die „Rheinisch-westfälische Zeitung“, die Vertreterin der Interessen des rheinischen Großkapitals, schreibt in ihrer Nr. 103 vom Donnerstag:

„Und interessiert die Erörterung über diese Angelegenheit (Steuerfreiheit der Fiskus) vorläufig in zweierlei Hinsicht. Zunächst einmal, soweit der von den Vertreibern der Steuerfreiheit in den Vordergrund geschobene „logische Widerspruch, den Träger der Steuerfreiheit selbst zu bestreiten“, in Betracht kommt. Erstens bringt bekanntlich das Deutsche Volk die Steuer nicht für die Landesfürsten auf, sondern zur Förderung seines eignen Wohles und dann ist bisher noch kein einziger Landesfürst von der indirekten Besteuerung freigeblieben und möge er hundertmal „Träger der Steuerfreiheit“ sein. Wermuth, Kenje, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und ihre Nachbeter stellen mit ganz besonderer Gewichtigkeit das „monarchische Prinzip“ in den Vordergrund, das verletzt werde, wenn man die Landesfürsten und die Landesfürsinnen einer Besteuerung des unverdiensten Wertwuchses bei einem Verkauf ihrer Eigenschaften unterwerfe. Wir meinen, wenn das „monarchische Prinzip“ einige Landesfürsten nicht behindert, den Spuren des königlichen Kaufmanns von Belgien zu folgen, hat sich auf ihre Regierung zu beschranken; wenn einige, wie im Reichstag vorgebracht wurde, ungeachtet ihrer Emsersinnlichkeit recht gewinnbringende Grundstücks-geschäfte machen; wenn einige keinen Anstoß daran nehmen, wie der Prozeß Hoßberg-Vorax in New-York erwiesen hat, in amerikanischen Werten zu spekulieren; wenn einige ihre verfügbaren Gelder in große deutsche Aktienunternehmungen einzulegen und dort hoch einsetzend zu verwerthen suchen; wenn einige Dornburg wesentlich in seiner Abwehr gegen die Angriffe auf die kolonialen Gesellschaften beeinflusst, weil sie selber in Südafrika stark mit Geld engagiert sind; und wenn sie schließlich die ihnen gewohnte Portofreiheit hagen benötigen, um Erzeugnisse ihrer Wirtschaftsbetriebe, wie Metallprodukte und die Opfer ihrer Jagdtakt unentgeltlich an die Abnehmer zu versenden: dann werden allen Grundes unsere Reichstagsabgeordneten die Frage einmal grundsätzlich zu erörtern haben, woher der „logische Widerspruch“ steht, solche landesherrlich veranlagten „Träger der Steuerfreiheit“ nicht genau so nach jeder Richtung ihrer nicht sonderbaren Erwerbstätigkeit hin zu besteuern wie den ärmsten Mann im Reich. Die Drohung mit der Plebanung des ganzen Segenwuchses ist deshalb recht ungegründet und nicht verblühend. Es wäre wahrscheinlich toll, wenn an einer solchen Frage ein Gesetz scheitern sollte, dessen Einzelne zur Deckung der notwendigen Staatserwerbsmittel und der Strafkammerverpflichtungen bestimmt sind.“

Trotzdem läßt das Zentrum, diese „Bolspartei“, die Fiskus natürlich steuerfrei! Unter den Polen ist deshalb ein Hoffen ausgebrochen. Während die „Gemäßigten“ dafür einreten, bei der dritten Lesung des Entwurfes eines Reichserwerbssteuergesetzes für Befreiung der Landesfürsten von der Steuer zu stimmen, sprechen sich die „Radikalen“ entschieden für Besteuerung aus. Eine Einigung ist noch nicht erzielt; doch gilt schon heute als sicher, daß ein Fraktionszwang für die dritte Lesung nicht geübt werden wird. Die Polen werden also auch hier wieder wie bei der Finanzreform zusammen mit dem Zentrum das Boll verraten.

Zur Attake! Hurra! Am Donnerstag Morgen veranlaßte die Dortmundener Polizei unter Leitung des Polizei-Inspektors Rischard und unter dem Kommando des Wachtmeisters Kesselhuber sechs kriegsähnliche Übungen. Teilnehmer waren: 11 Rittmeister, 2 Oberleutnant, 10 Schutzmänner, 15 Schutzmänner, 15 Schutzmänner, 15 Schutzmänner. Die Übungen waren: 1. Die Besetzung der Fronten, 2. Die Besetzung der Flanken, 3. Die Besetzung der Rückendeckung, 4. Die Besetzung der Reserve, 5. Die Besetzung der Stützpunkte, 6. Die Besetzung der Angriffsstellungen. Die Übungen waren sehr eifrig durchgeführt und wurden mit viel Lob und Anerkennung von den Offizieren aufgenommen.

„Hurra! Hurra! Hurra!“ Aus allen Reihen klangen die Rufe, und aus allen Schützenreihen klangen die Rufe: „Hurra! Hurra! Hurra!“ So wurde gegen einen unsichtbaren Feind eine wilde Attacke geritten. Gestimmt wird man fragen: Was sollen solche Fiskus-Manöver? Wegen wen rüstet die Polizei? Leute, die die Befehlsgewalt der Dortmundener Polizei genauer kennen, meinen, die Polizei bereite sich für alle Fälle auf einen eventuellen Bergarbeiterstreik vor.

Neb Vaterland, magst ruhig sein — —!

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht ... In der Gemeinde-Wahlversammlung (Reg.-Bez. Magdeburg) sollte am letzten Sonntag auf dem Grundstücke eines Genossen eine Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel stattfinden. Auf das Geläch der Genossen antwortete der Amtsvorsteher Gehobler: „Auf Ihr Wunsch ohne Datum wird Ihnen die Genehmigung verweigert. Durch die Abhaltung derartiger Versammlungen, in denen die Befreiung der Fiskus geleistet haben, vorwiegend Gegenstände zur Verhandlung gelangen, welche den bestehenden Verhältnissen entgegen wirken und dadurch nur Reibungen und Unzufriedenheit unter dem Publikum zu erzeugen geeignet sind, wird die öffentliche Ruhe und Sicherheit nur unbilligweise gefährdet.“

Gegen diese Entscheidung, die von einer tiefgründigen Kenntnis des Reichsvertrages Kunde gibt, ist natürlich sofort Beschwerde eingelegt worden. Die Wahlprüfungs-Kommission behandelte am Donnerstag den Protest gegen die Wahl des nationalliberalen Abg. Kochan im Kreise von Diez. Während die Konservativen landräthliche Wahlbeeinflussungen als durchaus zulässig aufzufassen gewohnt sind, war ihnen diesmal die Wahlbeeinflussung des Herrn Staatsanwalts Polenz ein Stein des Anstoßes. Sie meinten, die Bevölkerung in Diez und Diezko konnte bei — Goldbeiständen häufiger als in anderen Gegenden Deutschlands mit dem Staatsanwalt in Berührung. Erst nach heftigen Beschwerden von nationalliberaler Seite wurde dieser Protestpunkt als „nicht beweiskräftig“ abgewiesen.

Bei der Weiterberathung des Marineetat's in der Budget-Kommission wurde eine Ausgabe von 215 000 Mk. zum Bau von Wohnungen für verheiratete Unteroffiziere in Cuxhaven lebhaft bemängelt. Die Baukosten von rund 9000 Mark für eine Wohnung wurde als zu hoch befunden; es müsse billiger und zweckmäßiger gebaut werden. Die geordnete Summe wurde gestrichen, der Regierung aufgegeben, eine Umänderung der Garnisonbauordnung herbeizuführen und eine Resolution angenommen, die neue Vorschriften über den Bau solcher Wohnungen vom Reichsanwalt verlangte. — Für eine Offizierskaserne auf Helgoland werden 175 000 Mk. gefordert. Von sozialdemokratischer Seite wurde diese Forderung lebhaft bekämpft, weil ein solcher Ursprung nicht notwendig sei. Würde aber eine Speisekassette gebaut, sei die Frage aufzuwerfen, ob dann die sehr hohen Zulagen noch weiter bezahlt werden sollen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die schmutzige Affäre angedeutet, die vor Monaten durch die Presse ging und in die drei Offiziere verwickelt waren. Wie der Staatssekretär mitteilte, sind die beteiligten Offiziere freigesprochen oder die auf eigenen Antrag eingeleiteten Verfahren wieder eingestellt worden. Es sollen zwei sehr „minderwertige“ Mädchen in Frage kommen die sich in der „ausdrücklichsten Weise“ an die angegriffenen Leute herangemacht hätten. Weiter wurde von sozialdemokratischer Seite die Schädigung der Fiskus bei der Helgoländer Fiskus zur Sprache gebracht, die durch die dortige Marinekaserne eingetreten sein soll. Den Fischern ist das Fanggebiet um fünf Tage eingezogen worden; sie fühlen sich dadurch in ihrem Erwerb erheblich geschädigt. Der Staatssekretär erklärte, es ihm seien keine Beschwerden heranzutreten; kämen solche, würden sie wohlwollend geprüft werden.

Für den Bau eines Dienstgebäudes der obersten Marinebehörde in Berlin werden im ganzen 5 750 000 Mk. gefordert. Eine erste Rate von 750 000 Mk. ist bereits bemittelt; 450 000 Mk. werden für den nächsten Etat verlangt, die auch bewilligt werden. — Für Helgoland wird ein Marinebatteriepavillon gefordert, das 300 000 Mk. kosten soll; das macht für ein Bett für 8000 Mark, eine enorm hohe Summe, die kaum bei den mit größtem Luxus ausgestatteten Krankenhäusern erreicht wird. Die Abtunung darüber wurde vertagt.

Wie man den „Schutz der nationalen Arbeit“ versteht. In der Plenarversammlung der Landwirtschafts-Kammer für die Provinz Pommern bewährte sich ein Kamerarmitglied; trotz der unbedingten Unterstützung der Staatsregierung, beim Bau des maritimen Schiffahrtskanals keine inländischen Arbeiter zu beschäftigen, wurden bei den Standortanlagen nur ausschließlich inländische Arbeiter beschäftigt, und zwar gerade von der staatlichen

**Die Heye vom Triesnerberg.**

Eine Erzählung aus Liechtensteins besten Logen von Marianna Waldorf.

1) (Kochschäl verboten.) Dem Alois war das letzte Jahre wenig nach dem Sinne; unter den heißen Wäldern der Triesner, deren Augen immerfort die seinen jagten, wurde es ihm ganz unbehaglich. Was wollte sie mit ihm? Sie konnte sich von Anbeldenen an; aber mehrdilig, er hatte das kalte Ding mit den gelben Haaren aus dem Schatzkammer-Logen, ohne sich umzubringen, sie selbst zu leiden. Woher war das? Sie hatte ja sich in den Logen zu sein, und auch er ging lieber auf seine Wege, während die das Gefühl im Hause kam. Wenn er es nicht zu dem Schatzkammer-Logen gehen wollte, was er es nicht, was wegen des Alois hätte bestrafte über die Einladung gekürt; ihnen guten Sorgen ist es wohl, zu sehen, daß man das Gefühl respektiert. Aber was wollte er hier unter der lachenden, schmeichelnden Heye? Warum, wenn der Tag grade, ging er hinaus nach Weizen, in die Einsamkeit, wo er mit sich und seinen Gedanken allein war?

Was konnte sie dafür, daß sie ein stilles, schicksalhaftes Mädchen war, die in ihrer Brust ein heißes Herz hatte und dieses in heißer Sehnsucht dem Alois anbot? Der Alois war ein stiller, ruhiger Mensch, der schönste von allen hier, und die Triesner — Das Herz krampte sich dem Mädchen zusammen bei dem Gedanken, nein, nein, fort mit den Vorstellungen! Im liebsten hätte sie den Kopf auf das Spinnrad gelegt und gedreht. Da schreie sie auf durch lautes Lachen und Reuen. Die Barbara erzählt vom Geschehen auf dem Ochsen-Hof, nahe dem, nahe! Die Heye aber füllte sich zum Scherze noch ein Weizen, machte allerlei Entwürfe, ist dann geheimnisvoll, dämpfte ihre tolle Stimme zum leichten Spinnrad herab und begann: Schon von alterher hat man gehört, daß es oben auf dem Ochsenhof nicht geheuer ist; zur Nachtzeit treiben sich dort unheimliche Gestalten herum. Manche Fülle, der am Fuß der Triesner Berges seine Herde hütete, hat es mit eigenen Augen gesehen und mit eigener Ohren gehört, daß es dort oben unheimlich ist, ganz grauenhaft unheimlich. Auch mancher Bauersmann hat den Spinnrad gesehen und meander von den Berg-Leuten, die nach Weizen ins Bergland gehen und Eisenwege bauen. Die Maria haben erzählt, daß der Selten dort oben auf dem Ochsenhof mit einer großen Eule den Heye sein Spiel treibe, lange schlafende, unheimliche Rufe auf langen Weizen-Häusern mache, und die Luft dann erfüllt sei von dem wilden Gefäch der Geister. Am liebsten gehe es in der Waldschattigkeit zu, da sei es, als wenn die ganze Erde losgelassen sei; ein Geräusch erhole den, der alle Leichter den fern zu Hause.“

Noch hatte sie sich nicht von ihrem Schrecken erholt, als es in dem Zimmer plötzlich taghell wurde, obwohl es Ritternacht war. Zur Kamrin ging ein großes Gepolter los. Angstvoll starrte meine Heye in die Ecke, wo der Herd stand. Plötzlich fährt etwas herunter, schnell wie der Blitz, und ehe noch meine Heye überhaupt begriff, was eigentlich passiert sei, stand plötzlich bei Schürze vor ihrem Bette. Er hatte ein schwarzes, langes Gewand an, darunter hervorstechend unheimlich große Geschnitte. Schwarz war auch sein Gesicht; große, unheimliche Augen blinnten die alte Frau drohend an. Diese jitterte und bebte und wollte sich vor Angst die Decke über das Gesicht ziehen, um den schwarzen nicht zu sehen. Der lauchte aber höhlich und befahl ihr, aufzustehen. Und ob sie wollte oder nicht, sie mußte aus dem Bette, und ehe sie sich versah, lag sie schon hinter dem Schürze auf dem Weizenstiel und ritt mit ihm durch den Kamrin über die Füsse weg, weiter, immer weiter, über die Treppen, die Ständer, die Klumme, über die Böden, über die Berge, bis weit, weit zum Ochsenhof. Der stand in flammender Beleuchtung und eine große Schär von Geister tangte dort. Unter wildem Geschrei wurden der Schürze und meine Heye empfangen. Der Schürze aber zwang meine Heye, mitzutanzen. Es war wie eine wilde Jagd bis zum Ochsenhof; da nahm plötzlich alles ein Ende, die Heye zerfiel, der Berg lag wieder in Dunkelheit, das Gesicht war verstummt. Meine Heye aber fühlte noch, daß sie wieder auf dem Weizenstiel, diesmal allein, durch die unheimliche Nacht ritt und wie der Blitz durch den Kamrin tanzte. Am anderen Morgen fand meine Mutter — Gott habe auch sie selig, sie ist längst entschlafen —, die der Heye die Heye bringen wollte, diese in ihrem Bette halbtot vor; unter Reichen und Schönen erzählte sie das grauenhafte Erlebnis der Nacht. Meine Mutter bezauberte sich jätternd und bebend, schickte schnell hinaus zum Herrn Pfarrer nach Triesner, damit er komme und sage, was mit der armen Person, die mit dem Heye geritten und getanzelt hatte, geschehen sei. Nach dem Pfarrer hatte die Heye noch alles erzählen können, obwohl sie schon sehr schwach war, und so demselben Abend noch ist sie gestorben. Und das war gut für sie, weil sonst noch schlimmes wäre!

1) Das heißt die Triesner... (Korrektur 1887)



# Ammann

## Milch-Kur Anstalt

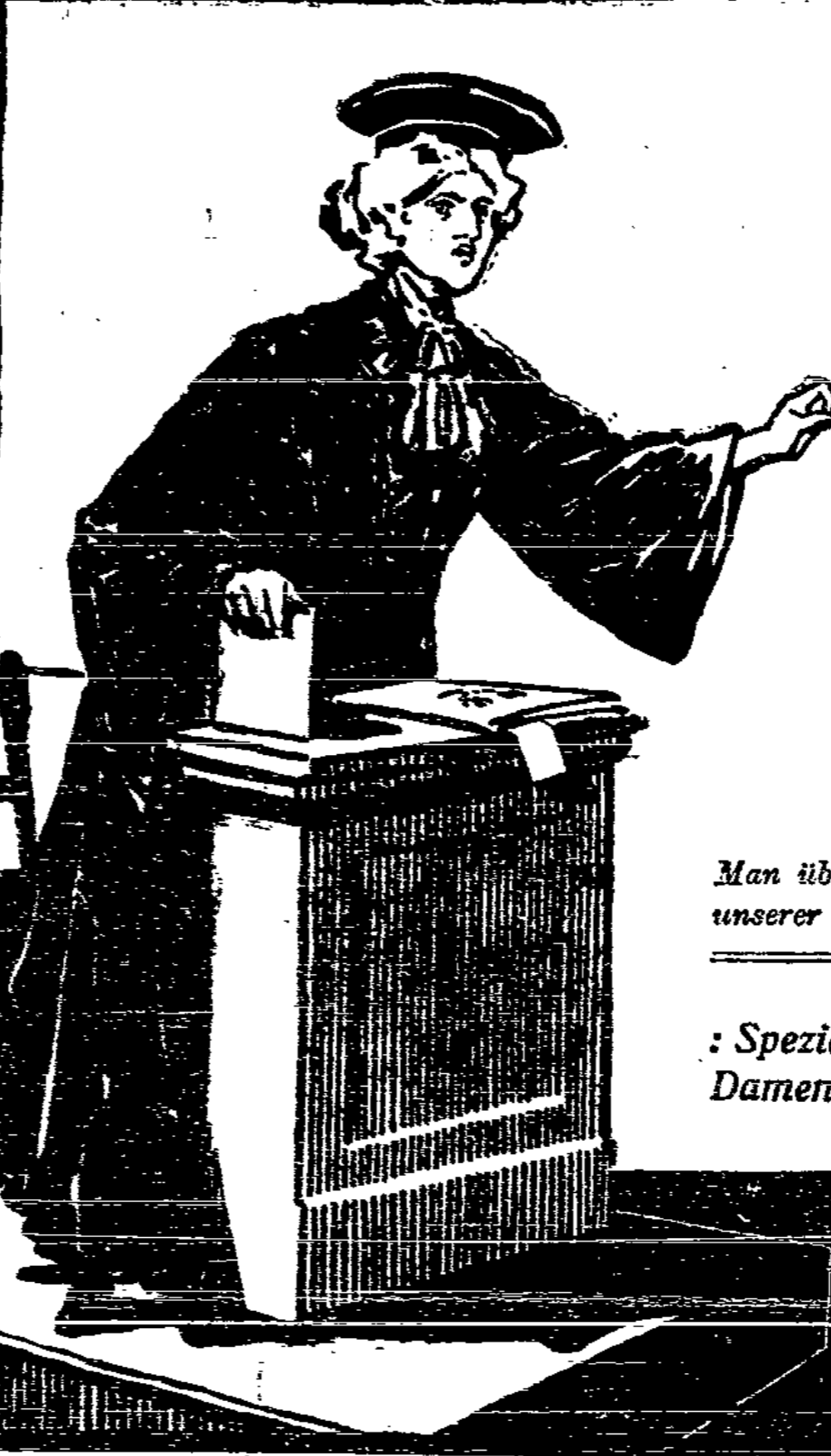
Kleine Holzstrasse 8-10  
Fertigsprecher 2685

**Einzigster Kuhstall, welcher nur Kindermilch bzw. Karmilch und Kefir produziert.**

Ständige tierärztliche Kontrolle der gemolten, anerkannten Milchkuhe.  
Ausschliesslich Trockenfuttermittel - Plombierte Flaschen - Lieferung frei Haus.

# Recht hat

jede Dame, sich die **unerreichten Vorteile** welche unser **Grosser Inventur-Ausverkauf** vom **30. Januar bis 4. Februar**



bietet, wahrzunehmen. — Die gesamten Waren-Bestände sind bis zur Hälfte und darunter im Preise herabgesetzt, so dass unser diesjähriger Inventur-Ausverkauf sämtliche ähnlichen Veranstaltungen bei Weitem übertrifft.

Es erübrigt sich, aus der Fülle des Gebotenen besondere Beispiele anzuführen.

Man überzeuge sich durch Besichtigung unserer Auslagen und unserer Läger; letzteres ist ohne jeden Kaufzwang gern gestattet.

: Spezialhaus für : **Damen-Konfektion** **Ohlauer Strasse 7 part., I. u. II. Etg.**

# Felix Rösel

## Inventur-Ausverkauf!

**Herrenhüte**, steil und weich, schwarz und farbig, Wert bis 4.50 jetzt **1.50** Mk.

**Mützen** für Herren und Knaben zum Herunterziehen, grosse engl. Form, Wert bis 2.50 jetzt **95** Pf.

### Hut-Fabrik

Niederlage Schmiedebrücke 17/18 u. Adalbertstrasse 6.

## Beste für Konfirmanden Beste

sowie die schönsten bunten Westenflecke (Beste) Kleider und Hosen, Mantelstoffe und Gams zu Kindermänteln und -Hüten, einzelne Herren- und Knabenkleider, Anzüge, Paletots, Joppen, Damen-Kostüme und sämtliche Futterläden lassen Sie reich und billig im **Beste-Haus Louise Hoffmann**, 27 b Goldene Radegasse 27 b. Bitte genau auf meine Firma zu achten.

## C. Simon

Breslau, Scheitnigerstr. 11

empfiehlt seine preiswerte Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche.

|                           |            |
|---------------------------|------------|
| Arbeiter-Hemden           | u. 1.10 an |
| Blaue Hosen               | 1.10       |
| Monteur-Hosen             | 1.30       |
| Hosen                     | 1.70       |
| Herren-Barch.-Hemden      | 1.40       |
| Herren-Hosen              | 1.60       |
| Herren-Kostüm             | 2.50       |
| Männer- u. Barch.-Schürz. | 0.60       |
| Costen                    | 0.18       |

Chemise, Hemden, Unterwäsche, Strumpfwaren und sämtliche Besamungen.

**Nie wieder** diese Kleider mit billigen Preisen. **Herrenkleider** jetzt 5.75 bis 17 Mk. **Damenkleider** jetzt 4.50 bis 17.75 Mk. **Herrenhüte** jetzt 1.75 bis 2.75 Mk. **Herrenhosen** jetzt 1.75 bis 2.75 Mk.

## Kleiderstoffe

schwarz und weiss **90** Pf. Durchschnittspreis jed. mtr.

## Damenkleiderstoffe

in sparten Mustern Serie A . . . Wert bis Mark 25, jedes Kleid für Mark **8.25** Serie B . . . Wert bis Mark 33.50 jedes Kleid für Mark **12.50**

## Blusenstoffe

geschmackvolle Muster Wert bis Mark 3.50 jede Bluse Mark **1.35**

**Runschke-Lauben**, Schweidnitzstr. 49, I. Etg.

## Aufsehen erregend durch Eleganz, Form, Haltbarkeit

# Jedes Paar

Damen- oder Herren-Stiefel ohne Ausnahme **ohne Ausnahmepreis**

# 6 75 Einheitspreis

Versand nach auswärts unter Nachnahme!

## Schuh-Sport

Marke **Propago** Gesetzl. Geschützt. Alleinverkauf für ganz Deutschland

**Breslau, Schmiedebrücke 2.**

## Schlüterbrot

überall erhältlich

Spazierstöcke, Tabakpfeifen, wie alle Rauchrequisiten in größt. Auswahl, billige Imhoff's Patent-Pfeifen, Spitzen und Patronen, Zigaretten-Tabake, Hüls. u. -Maschinen, Pa. bill. Rauchtab. 1/2 Pfd. Beutel 15, 25, 30-100 Pf. in Spezialitäten in Zigarren u. Zigaretten.

**R. Migula**, Friedrich-Wilhelmstrasse 3, Neue Taschenstrasse 13, Ohlauerstrasse 29. [4818]

## Konzentrierter Geblirgs-Wacholdersaft

alkoholfrei [104] Wirkt blutreinigend, Stoffwechsel u. Appetit anregend, daher zu Blutreinigungskur. x. empfohlen. **Flund 80 Pfg., Kilo 1.20 Mark.** (Für Glas Wand.) **Breslau frei Haus**, nach außerhalb frei Versand. **Apothek. u. Hygiene.** **Breslau II, Tannenstr. 91, Gde Grünstr.**

## Große Auswahl aller Arten Uhren u. Goldwaren

auch auf **6360** **Tellzahlung.** **Billigste Preise. Keine Barm.**

**F. Patriok, Uhrmacher**, Vorwerkstrasse 43, Ecke Bäderstr. **14 Tage erscheinend, Seit 10 Pfennige.**

## Achtung Hausfrauen!

Empfehle großes Lager von Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Bettdecken, Trüben, Handtüchern, Kravatten, Strümpfen, Costen, Spitzen und Bändern. — Eig. Konfektion nach Maß.

**Robert Jahn**, Alsenstraße Nr. 50, Gde Bentzenstraße.

## Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

## H. Schubert, Schmiedebrücke 42 I. Etg.

Gold-, Silber- und Double-Waren zu außergewöhnlich billigen Preisen. [286]

## Ia. Schweine-Kleinfleisch

garantirt süßsaftig, sterilisiert, untere Sorte in Kisten von 30 Pfd. an, per Pfd. 28 Pfg. Vollkorn enthaltend 9 Pfd. **Nett. 2.80** in gef. Kisten (Dicken ohne Spindeln) per Pfd. 52 Pf. in gef. Käse mit voller Rinde per Pfd. 42 Pf.; hochreines Schweinefleisch, tafelfertig, pro Dose (brutto 10 Pfd.) **Nett. 5.50**. **Nett ab hier per Nachnahme.** **Widrigkeitendes retour.** **5836** **Alb. Garstens, Altona a. Eib., Adlerstrasse 71.**

## Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

|  |  |  |  |  |  |
|--|--|--|--|--|--|
| <b>Waren- u. Kaufhäuser:</b><br><b>Geb. Borsch</b> , Wieg. Str. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. | <b>Reinold, G. A.</b> , Scheitnigerstr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. | <b>Reinold, G. A.</b> , Scheitnigerstr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. | <b>Reinold, G. A.</b> , Scheitnigerstr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. | <b>Reinold, G. A.</b> , Scheitnigerstr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. | <b>Reinold, G. A.</b> , Scheitnigerstr. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. |
|--|--|--|--|--|--|

# 1. Beilage zu Nr. 25 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 29. Januar 1911.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Januar.

### Geschichtskalender.

29. Januar.

- 1792 Der französische Komponist *Mozart*.
- 1910 Des *Kaiserlichen Reichstages* im Reichstag.
- 30 Januar.
- 1649 Karl I. von England wird hingerichtet. England Republik.
- Cromwell Diktator.
- 1781 Der deutsch-französische Dichter *Adalbert v. Chamisso*.

### Parteigenossen und Genossinnen!

Morgen Sonntag, früh von 7 1/2 Uhr, **Volkswacht- und Mitglieder-Agitation** in allen Distrikten und Bezirken. Die tätigen Genossen und Genossinnen treffen sich in den Distriktslokalen, wo das Material ausgegeben wird.

Jeder neue **Volkswachtleser** und jedes neue **Mitglied** bedeutet einen Fortschritt in unserer Bewegung. **Sei** darum, wer helfen kann. Die Zeit dauert nur eine bis zwei Stunden.

### Unser Gewerkschaftshaus.

Im April 1901 herrschte im ehemaligen Deutschen Theater auf der Margaretenstraße großer Jubel, denn wir hatten endlich eine Stätte gefunden, wo sich die organisierten Arbeiter, die Gewerkschaftler und Parteigenossen, jederzeit versammeln konnten, um über ihre Lebensinteressen zu beraten und zu beschließen. Wir feierten den Einzug ins Gewerkschaftshaus. Es ist heute noch nicht der Tag gekommen, um das zehnjährige Bestehen unseres eignen Heim festlich zu begehen; aber da die Vertreter des Breslauer Klassenbewussten Proletariats am Freitag den Um- und Erweiterungsbau des Gewerkschaftshauses beschlossen haben, lohnt es sich wohl, wenigstens für einige Augenblicke zurückzublicken, und zu prüfen, was gewesen ist, was wir jetzt haben und was uns die Zukunft an Aufgaben zuweist.

Gewiß, wir hatten Ursache, uns vor zehn Jahren des Erfolges zu freuen, den wir mit dem Mieten des Grundstückes Margaretenstraße 17 erreichten. Das Sozialistengesetz war damals zwar schon mehr als zehn Jahre tot und begraben, jedoch kein Gesetz, das ja heute hier und da noch oft genug walten und regiert, beherrschte in jenen Tagen nicht nur alle öffentlichen Beweise, sondern erfüllte auch sehr weite Kreise der bürgerlichen Welt. Nicht zuletzt waren es die Gastwirte, die Saalbesitzer, die gar nicht daran dachten, uns ihre Säle zu Versammlungen herzugeben, sondern sie einfach sperrten. Wohl hatten wir besonders zu Wahlzeiten, bei Reichstags-, Landtags- und Stadtverordnetenwahlen, hin und wieder den einen oder den andern Wirt gefunden, der so rückgratfest war, uns für Wochen oder Monate einen Unterschlupf zu bieten. Aber das hielt nie länger als nur kurze Zeit an. Eines schönen Tages, gewöhnlich schneller, als wir ahnten, fanden wir wieder obdachlos auf der Straße und mußten uns mit kleinen Sitzungen und Versammlungen begnügen, die wir auch nur in den unzugänglichsten Lokalen abhalten konnten.

So kam das Jahr 1901 heran, wo es der damaligen Lokalkommission endlich nach vielen unsäglichen Mühen gelang, einen Vertrag abzuschließen, der uns das Gewerkschaftshaus gegen eine jährliche Miete von 16.000 Mark zunächst auf fünf, dann auf sieben Jahre sicherte. Unser eigenes Heim hatte gewiß

1901 viel Mängel und Fehler; und doch waren wir stolz darauf. Gegen eine ganze Welt von Feinden ist es errungen worden, gegen mächtige Widersacher, die noch später emsig sich bemühten, uns das Haus zu entreißen. Was so im Kampfe geschaffen wurde, war uns bald teuer als Herz gewachsen und wurde ohne Rücksicht auf alles, was da auszusehen war, mit aller Kraft und Fähigkeit behauptet, die in der Breslauer Arbeiterklasse lebte und immer weiter nach vorwärts drängte.

Wir wollen, wie schon gesagt, keine Geschichte des Gewerkschaftshauses geben und gehen deshalb rasch weiter. Das Heim wurde stark besucht. Mühten doch alle Gewerkschaften und die Partei alle ihre Sitzungen und Versammlungen auf der Margaretenstraße abzuhalten, denn die Herren Saalbesitzer waren immer noch hochbeherrschend und verlockten sich hinter die Polizei, wenn wir sie zur Rede stellten. Erst im Jahre 1906, als uns die Wahlrechtsbewegung zwang, in allen Stadtteilen und auf dem Lande die umfassendste Agitation zu veranstalten, gingen wir zum Kampf, zum Boykott gegen die Gastwirte, die sich nach reichlich zwei Monaten des Widerstandes ergaben und ihre Säle den Siegern öffneten. Mit der Möglichkeit, auch außerhalb des Gewerkschaftshauses Versammlungen und Feste zu veranstalten, kam aber unser eigenes Haus ganz selbstverständlich in finanzielle Schwierigkeiten, die nur von der immer mehr erstarkenden Arbeiterbewegung überwunden werden konnten, und jetzt wohl auch beseitigt sind. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß wir das Haus im Sommer 1907 in der Zwangsversteigerung ersteigen mußten und dadurch hinterher zu großen Arbeiten gezwungen wurden, die eigentlich schon der frühere Besitzer hätte ausführen müssen. Unsere Ausgaben dafür belaufen sich auf Zehntausende, die von den Arbeitern großenteils aufgebracht worden sind.

Auch in der Bewirtung des Gewerkschaftshauses durch selbständige Wirte und angestellte Geschäftsführer waren wir nicht immer vom Glück begünstigt und mußten manches Lehrgeld zahlen. Seit 1908 haben wir die eigene Küche, die sich schließlich als das Beste bewiesen und bewährt hat. Am Freitag ist vor den Vertretern der Gewerkschaften und der Partei auch der Geschäftsbericht über das Jahr 1910 gegeben worden; er ist, wie die Lokalkommission berichtet, der günstigste, den sie bis jetzt vorlegen konnte. Die Einnahmen des Restaurationsbetriebes betragen 57.073 Mark, gegen das vorige Jahr mehr 6169 Mark. Die Kucheneinnahmen belaufen sich auf 19.679 Mark, 4512 Mark mehr als 1909. Eine Aufstellung der auf die Küche kommenden Ausgaben für Löhne, Inventar, Geschäft, Heizung, Beleuchtung usw. einerseits und der für Verköstigung des ständigen und Aushilfspersonals andererseits ergibt einen Reingewinn von über 3000 Mark. Im Fortwähren vorzubringen ist aber dabei zu bemerken, daß der in der Küche erreichte höhere Umsatz und Gewinn nicht allein auf die Speisen zurückzuführen ist, sondern hauptsächlich auf Getränke, auf Milch, Kaffee, Tee, Bouillon, Zitronenlimonade usw. Der gesamte Restaurationsbetrieb hat im Jahre 1910 einen Roßgewinn von 11.350 Mark gebracht, 2550 Mark mehr als im Jahre 1909.

Daß die Miete von 13.000 Mark, die für die Restaurationsräume angelegt sind, trotz des um 15 Prozent höheren Umsatzes nicht herausgewirtschaftet werden konnte, ist auf die neuen Steuern der Reichsfinanzreform zurückzuführen, die das Gewerkschaftshaus im letzten Jahre mit 3000 Mark belastet hat. Von den meisten Inhabern großer Saal-Etablissements sind diese Steuern durch Erhöhung der Preise oder durch Verabreichung kleinerer Gläser auf die Konsumenten abgewälzt worden, während wir die alten vier Zehntel-Gläser beibehalten und die Preise nicht erhöht haben. Unser Bierumsatz, der im Jahre 1909 835 Hektoliter betrug, ist auf 1026 Hektoliter gestiegen.

Sehr erfreulich sind die Mitteilungen über die alkoholfreien Getränke. In dem gedruckten Bericht der Lokalkommission heißt es darüber:

„Alkoholfreie Getränke in Flaschen haben wir in diesem Jahre weniger umgeleert als im Vorjahre. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß der Umsatz dieser Getränke im Jahre 1909 durch den Bierkrieg künstlich gesteigert ist und daß zur Zeit sehr viel naturreine Zitronenlimonaden getrunken werden.“

Die Wirkung des Schnapsboykotts läßt sich auch bei uns zahlenmäßig nachweisen. In den letzten 3 Monaten des Jahres 1909 blieb der Schnaps- und Likör-Umsatz gegen die gleichen Monate des Vorjahres um 33 Prozent zurück und im vergangenen Geschäftsjahre ist der Umsatz gegen 1909 nochmals um 30 Prozent zurückgegangen, was in Anbetracht des bedeutend höheren Verkehrs doppelt zu bezeichnen ist.

Wir konstatieren diese Tatsache mit Freuden und hoffen, daß die Wirkung des Schnapsboykotts nicht nur vorübergehend sein wird, sondern erwarten, daß der Boykott derartige Früchte trägt, daß wir allmählich dazu übergehen können, Schnaps und Liköre in unserem Hause gänzlich abzuschießen.“

Wir können uns diesem Wunsche der Lokalkommission nur vollständig anschließen und werden zu unserm Teile dazu beitragen, daß er recht bald erfüllt wird.

Nun noch ein Paar Worte über die übrigen Verhältnisse des Gewerkschaftshauses. Da erfahren wir, daß im Jahre 1910 von Partei und Gewerkschaften an Beiträgen 8356 Mark eingegangen sind, die dem Baufonds zugeschrieben werden konnten. Die Lokalkommission schließt ihren Bericht mit folgendem Ausblick für die Zukunft:

„Durch die Steigerung des Sonntagsverkehrs, durch eine größere Nachfrage nach Versammlungsräumen an den Wochentagen und durch einen größeren Bedarf von Büroräumen seitens der Gewerkschaften, ist die Frage eines Neubaus immer brennender geworden. Zu berücksichtigen ist ferner, daß die Küche viel zu klein ist und insfolgedessen sind die technischen Einrichtungen, wie sie für einen modernen Betrieb nötig sind, nicht zu schaffen; dadurch wird den in der Küche tätigen Angestellten die Arbeit kolossal erschwert, auch ist es dadurch schwer möglich, die für die Küchenarbeit erforderlichen zuverlässigen Leute dauernd für diese Arbeit zu gewinnen.“

Aus den vorstehend angeführten Tatsachen werden die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder erkennen, daß es im Interesse der hiesigen Arbeiterbewegung und unseres Unternehmens liegt, auch in Breslau ein der Neuzeit entsprechendes Gewerkschaftshaus zu schaffen.“

Die Lokalkommission hatte in ihrem Berichte der gemeinschaftlichen Sitzung zuletzt empfohlen, ihre Vorschläge ernsthaft zu behandeln und die zur Ausführung erforderlichen Mittel zu bewilligen. Wir haben bereits gestern mitgeteilt, daß dies im vollen Umfange geschehen ist. Die organisierte Arbeiterklasse Breslaus hat sich eine neue große Aufgabe gestellt, und sie wird sie erfüllen. Jetzt heißt es ans Werk gehen, damit das nötige etw. Geld, mindestens 100.000 Mark, recht bald zusammenkommt; denn wir sind im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung verpflichtet, auf solider Grundlage zu bauen. Was in anderen Städten geschaffen worden ist, muß auch in Breslau möglich sein. Wenn, wie es geplant ist, alle Gewerkschaften und die Partei größere Summen auf Anteilsscheine zeichnen und außerdem alle Gewerkschaftler und Parteigenossen nach ihren Kräften beisteuern, dann wird und muß das schöne Ziel erreicht werden.

Die Anteilsscheine werden nicht nur vom Genossen *Rasch* im Gewerkschaftshause ausgestellt, sondern auch vom Genossen *Seymann* in der Expedition der *Volkswacht*.

### Unsere „Nora“ - Vorstellung.

Des großen Norwegers *Henrik Ibsen* dramatische Kunst besteht zum größten Teil in der Schilderung moderner Gesellschaftsverhältnisse. Und hier hat er seine bühnenmäßigsten Gebilde allen Erscheinungen gewidmet. Er hat den sozialen Kampf zwischen den „Unteren“ und den „Obere[n]“ behandelt und hat auch die Frauenfrage in einigen seiner bedeutendsten Werke zum Gegenstand geistlicher und künstlerischer Bearbeitung gewählt. Eigentlich ist es nicht richtig, wenn man bei Ibsen nur von einer Frauenfrage spricht. Die Frage des Weibes überhaupt ist es, die der norwegische Dichter behandelt. Aber wo er auch immer das Verhältnis des Weibes zur Gesellschaft allgemein behandelt, oder wo er eine Analyse der weiblichen Seele gibt, wird er nicht den Weg zu den letzten Konsequenzen finden, mit denen wir Sozialisten zum Beispiel die große Lebensfrage der menschlichen Gesellschaft — die Frauenfrage — zu lösen gedenken.

In „Nora“ will Ibsen das Verhältnis des Weibes zum Manne, zur Familie und zur Gesellschaft überhaupt schildern. Nora ist anfangs nichts anderes als eine verheiratete höhere Tochter. Ihre Mache, sorglose Puppe im Puppenheim ihres Mannes. Ihre Kinder, der Mann, eine Mitleidvoll-Stimmen, das ist etwa der Lebenshorizont der Frau Nora Helmer. Aber eine Last hat sie dennoch in dieser Periode ihres Lebens geliebt. Sie hat vor Zeiten ohne Wissen ihres Mannes, aber zu seiner Rettung, eine größere Summe Geld geliehen, die sie jetzt ganz im geheimen von ihrem Wirtschaftselbe abzahl, da der Ehemann, der durch Schulden in seinen strengen Pflichterfüllungen erschüttert würde, davon nichts wissen darf.

Nun aber beginnt die Katastrophe in Frau Noras Leben. Der frühere Darlehensgeber wird durch den Ehemann Helmer in seiner Existenz bedroht, weil es für den Spieler Helmer unerträglich ist, mit einem Manne zusammenzuarbeiten, der eine etwas dunkle Vergangenheit hinter sich hat, der aber im übrigen alles tut, um wieder an die Oberfläche des Lebens zu gelangen. Der so in seiner Existenz bedrohte Mann — er heißt *Günther* — greift deshalb zum letzten Mittel, um sein und seiner Kinder Schicksal günstiger zu gestalten: Er will Nora gewinnen,

den Bankdirektor Helmer zu bewegen, ihn, *Günther*, in seiner bescheidenen Stellung bei der Bank zu lassen. Und *Günther* besitzt eine furchtbare Waffe gegen sie. Nora hat damals bei der Krankheit ihres Mannes auf den Schuldschein den Namen ihres sterbenden Vaters gesetzt. Und die Befehle machen aus der Liebestat ein Verbrechen. — Jetzt beginnt für die Frau die Zeit der schwersten Sorgen, wie die Gefahr von ihr abzuwenden ist. Aus der tändelnden Frau wird ein waghendes, hartes Weib, das den Kampf mit dem drohenden Unheil aufnehmen will. Vergeblich. Helmer entläßt den *Günther* und bekommt postwendend den Brief, der ihm von der „Schuld“ der Frau erzählt.

Hier nun folgt die köstliche Charakterwandlung Noras. Kurz vor Eintreffen des Briefes steht sich Helmer danach, für seine Frau etwas zu tun, ihr seine Liebe durch eine große, edle Tat zu bekunden. Die schwergeprüfte Frau glaubt, den günstigen Augenblick für gekommen, der alle Last von ihr nehmen wird. Schon immer hat sie den stillen Wunsch, daß bei ihrem Manne etwas mehr als die immer gleichmäßige Liebe erleben könnte. Etwas Großes, das „Wunderbare“, das wirklich Männliche, das erwartet sie jetzt von ihrem Manne. Aber ihre Hoffnung wird zu Schanden. Helmer, der kleinliche, besengene Egoist, lacht und jammert. Seine Existenz ist vor der Meinung der Leute in Gefahr, und das „Verbrechen“ der Frau hat diese unwidrig gemacht, seine Liebe zu bezeugen und die Erziehung der Kinder weiter zu führen. Alle Begeisterung für die geliebte Frau etwas Großes zu tun, ist dahin, weil ihr „Verbrechen“ zu groß ist. — Da erwacht in Nora das Weib. Sie läßt den Mann austoben, um ihn dann hart und entschlossen zu verlassen. Eine solche Liebe, wie sie bisher empfunden hat, kann nicht die echte, einzige Liebe sein. Sie empfindet, daß sie dem Manne bisher nichts anderes gewiesen ist, wie eine Puppe innerhalb des eleganten Heims. Und nun glaubt sie auch nicht mehr daran, daß die Frau nur „Pflichten als Gattin und Mutter habe.“ Das Verhalten des Mannes zwingt sie, ein ebenbürtiges menschliches Wesen zu werden wie der Mann.“ Und dann ringt sie sich weiter zu der Folger, festen Aushalt durch, daß eine Ehe, wie sie sie Helmer und die Durchschnittswelt der Männer denkt, unmöglich „gesetzlich“ im

besten menschlichen und sittlichen Sinne sein kann. Sie geht, um gleichberechtigt zu werden. —

Sobald über den Inhalt des Stückes. Was die Ursache des eigentlichen dramatischen Konfliktes anderriff, das Verhalten Helmers, so darf man wohl sagen, daß die etwas gar zu roh gezeichnet ist; wie aber der Dichter daraus die Seelenpein und das heroische Freiwerden Noras zu schildern weiß, das ist von hoher künstlerischer Feinheit und dramatischer Wucht zugleich. Das ist echt Ibsen.

### Aus aller Welt.

**Geistliche Schulinspektion.** Tolle Sachen weiß uns ein Münchener Parteiblatt, die „Münchener Post“, von dem Schulinspektor und Pfarrer *Feier Schamper* in Hohenhausen, dem nordöstlichen Stadtteile Münchens, zu erzählen. Es wird unter anderem berichtet:

„Seit Pfarrer *Schamper* in den Hohenhäuser Volkshaus-Katzenunterricht erteilt, regnet es auf die Kinder *Stoßprügell* mit Angst fehen die Kinder der Religionsstunde entgegen. Das tolle Herzeigen auswendig gelernter Sätze ist ihm die Hauptsache. Als er jüngst eine Schullehrerklasse zur Reichte und Kommunikation vorbereitete (?) und das schäblichste Herzeigen der einzelnen Artikel nicht überall ganz Kappte, verabschiedete er während einer halben Stunde 53 Zagen! Der Stod des Klassenlehrers genigte dem geistlichen Schulinspektor aber nicht, darum brachte eines Tages die Pfarrerschicht ein neues spanisches Lied.“

Eine Stunde, in der das Thema von der „heiligmachen- den Gnade“ erörtert wurde, begann der Pfarrer mit der Frage an einen Schüler: „Hast Du den Stod kengerichtet?“ Ein Schüler, der das G in „Gnade“ wie A sprach, erhielt zwei Zagen! Alle der Junge schloßten meinte, er habe doch nichts Falsches gesagt, bekam er noch zwei dazu. Ein etwas transtender Schüler kottierte etwas während des hochnotpeinlichen Gernens. Der Pfarrer rief: „Der Kottier ja“ und gab dem Knabe zwei Zagen. An diesem Tage der Gnade kam die Klasse „gnädig“ mit 24 Zagen weg. Nach den letztgedachten empfindenden Vorlesungen „an es, wie eine ganze Anzahl Schüler überstimuliert ergaß, im Klassenraum zu einem Austritt zwischen dem Pfarrer und dem anwesenden Lehrer, der dieser ungedulden Behandlung nicht mehr mit ansehen konnte. Als dann der Lehrer weging, verlor der Pfarrer den Schiller, von dieser Episode weiter unter sich noch zu den Eltern zu bringen.“



# Mein Inventur-Verkauf beginnt wie alljährlich Ende Februar!

## J. Mamlok, Kupferschmiedestr. Nr. 42.

Leinenhaus

**Achtung! Voranzeige! Achtung!**  
**Etablissement Bürger-Säle, Morgenau**  
 Sonnabend, den 11. Februar 1911  
 in allen 3 Sälen

### Internat. Masken-Ball

maskiert und unmaskiert  
 mit ununterbrochener von  
 mehreren Kapellen ausgeführter **Ballmusik**  
 veranstaltet vom  
**Arbeiter-Badsfahrer-Verein**  
 Breslau  
 Mitglied des Arbeiter-Badsfahrer-Bundes  
 „Solidarität“.

**Programm:**  
 Von 7-8 Uhr: Promenaden-Konzert. Hierauf: Beginn des Balls.  
 Gegen 10 Uhr: Kunst u. Reigenfahrten ausgef. v. Mitgliedern d. Vereins.  
 Um 12 Uhr: Großer Masken-Einzug unter Vorantritt einer originellen  
 aufbereiteten Musik-Abteilung.  
 Prämierung der 6 elegantesten Damennmasken, sowie der 4 elegantesten  
 Herrenmasken durch prachtvolle Präsente. (1. Damenpreis: Eine echt goldene  
 Damenuhr; 1. Herrenpreis: Eine hochelegante Stauduhr.)  
 Gegen 2 Uhr: Große Maskenballonade. In mehreren der zur Ver-  
 teilung gelangenden Bannfäden befinden sich größere Geldstücke.  
 In allen Sälen: Internationale Saalpoli. Im Winterpavillon: Dampf-  
 schiff-Karussell. Im Hippodrom: Großes Gala-Restfest.  
 Die Maskenprämierten sind bis 10. Februar in der Verkaufsstelle des  
 Arbeiter-Badsfahrer-Bundes „Solidarität“ Breslau, Nikolaistraße 32, ausgestellt.  
 Omnibusse stehen für unsere wertigen Plätze zur unentgeltlichen Fahrt nach  
 dem Festlokal an der Endstation der Elektrischen Straßenbahn.  
 Zur Rückfahrt nach der Stadt stehen Omnibusse, und von 4 Uhr morgens  
 auch die Elektrische Straßenbahn bereit.

Für Sitzplätze wird garantiert.  
**Entrée** im Vorverkauf: Herr 60 Pfg., Dame 40 Pfg.  
 an der Kasse: „ 80 „ 50 „  
 Programme sind schon zu haben in der Verkaufsstelle, Nikolaistraße 32,  
 bei Robert Wagner, Nikolaistraße 30, Richard Keller, Mährische 24, Paul  
 Hoff, Mährische 75, Friedrich Schmal, Kronprinz. 38, Richard Schälke, Augustin-  
 straße 11, Georg Kaska, Bismarckstraße 13, im Konsum-Verein „Vorwärts“,  
 Paulsenstr. 33, Joseph Wisemann, Grünauerstr. 58, Bismarckstraße Julius  
 Dübner, Al. Scheinigerstr. 51, Bismarckstraße Paul Wilde, Rathhausstr. 100  
 am Waterlooplatz, und bei sämtlichen Mitgliedern.  
 Der Vorstand.

**Ballhof Schießwälderplatz 12.** 455  
 Jeden Sonntag:  
**Grosses öffentl. Tanzvergnügen** Touren und  
 vorzügliche Musik. — Damen Entrée frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

**E. Milde's Etabl. „In den 3 Kaiser-Sälen“**  
 Weißbierstr. 74. — Telefon 8605. 10  
 Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz** und Touren.  
 An. 4 Uhr. Jed. Dienstag: **Gr. Tanz-Kränzchen**.  
 Empfehle meinen Saal d. wert. Berechnung zu 10 Pfg.

**Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,**  
 Von der Kaiserbrücke ist das  
 Lokal in 2 Minuten zu erreichen.  
 Jeden Sonntag: **Grosses öffentliches Tanz-Vergnügen.**  
 Abwechslend Blas- und Streich-Musik. 454  
 Montag: **Schöne**. Es ladet ergebenst ein D. O.

**Bergkeller.** 77  
 Inhaber: Otto Biedermann.  
 Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**  
 Neueste Schlager. Blas- und Streich-Musik.  
 Würstchen-Abendbrot. Kiesen-Schneide.

**„Stadt Ofen“**  
**Ball- u. Garten-Etablissement,**  
 Telefon 8850 Olmützstr. 52/54. Telefon 8850.  
 Direkte Halle der elektrischen Straßenbahn.  
 Heute Sonntag: **Grosses öffentl. Tanzvergnügen**  
 bis 1 Uhr. Von 4-5 Uhr Festung. Um 12 Uhr: **Gr. Präsente-Verlosung**  
 und Gratis-Verteilung der im Schaufenster ausgestellten Gegenstände.  
**Kommen! Sehen! Staunen!**  
 Gr. Wellen- und Wellen- — Diverses Bier und Wein. —  
 ff. Regeldahl. Hochachtungsvoll Dir. H. Weh.

**Engmann's Etablissement Villa Liebig**  
 Jeden Sonntag: **Großer Tanz und Eisbeinessen.**  
 Saal und Vereinszimmer zur Benutzung frei. 454

**Kaspers Ball-Etabl. z. Eisenbahn, Pöpelwitzstr. 1/3.**  
 Jeden Sonntag: **Öffentl. Tanz** bei gutem  
 Musik. — **Gr. Präsente-Verlosung**  
 Heute Sonntag: **Großes, reichhaltiges Buffet**.  
 Bestenfalls gratis. Verkauf gute Käse. Spiel- und  
 u. Sch. Den Saal m. elegant. Bühne für Preise gratis.  
 Es ladet ergebenst ein (485) Paul Kasper.

**C. Kaluza's Etabliss. Oswitz.**  
 Heute Sonntag: **2. großes Bockfest**, maskiert und  
 und Montag: **2. großes Bockfest**, unmaskiert.  
 Die 3 Säle werden maskiert. Präsente-Verlosung. D. O.  
 455 Touren und Schiffsfahrt, wozu ergebenst einladet D. O.

**Deutschers Familien-Total** Dudenstraße  
 Nr. 50.  
 Jeden Sonntag:  
**Großes öffentliches Tanzvergnügen**  
 bei freier Entrée. 453  
 Neueste Tänze. Beste Verpflegung.  
 Gut gekühlte Softdrinks.  
 Jeden Montag: **Schöne**.  
 Wozu ergebenst einladet D. O.

**Carl Bräuer's Fest-Säle**  
 „Zur frohen Stunde“  
 Galtstraße 20/22 85  
 Heute Sonntag:  
**Grosses öffentl. Tanzvergnügen.**  
 Es ladet ergebenst ein D. O.

**Wilhelmsburg.** Heute Sonntag:  
**Tanz.** Blas- und Streich-  
 Musik. 450  
 Donnerstag: **Gambriusfest.**  
 Tanz-Kränzchen.  
 Mit-Polohüte. Festlicher gratis.  
 Heute Sonnabend: **Masken-Ball.**

**Königsgrund** Lohestraße 45/47.  
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.**  
 Mittwoch: **Kränzchen** 456  
 mit Präsente-Verlosung.

**Etabl. Letzter Heller.**  
 Heute Sonntag: **TANZ und Eisbein-Essen.**  
 Zur bevorstehenden Sommer-Saison empfehle ich mein  
**Etablissement zur Abhaltung größerer Festlichkeiten**  
 geneigter Beachtung. — Bestellungen auf Saal und Garten  
 rechtzeitig erwünscht. 442 J. Paehnick.

**Hentschels Etabl. Pöpelwitz**  
 Heute Sonntag: **Tanz.** Neue Hauskapelle.  
 Donnerstag: **Münchener Bockfest.** Bockbier und Entrée  
 Heute Sonnabend: **Maskenball vom Radfahrer-Verein „Vig“.** 448

**Deutscher Kronprinz Westendstrasse**  
 50/52  
 Heute Sonntag: **Tanzvergnügen.** 457  
 Ergebnis A. Franz.

**Schwarzer Adler, Bismarckstrasse 21.**  
 Heute Sonntag: **Grosses Tanz-Kränzchen.**  
 Neu!

**Ballhaus Neue Welt**  
 Pöpelwitzstraße 23, Inh.: K. Mikulle. 447  
 Heute Sonntag: **Schleifen- und Tourentanz.**  
 Sonnabend, Sonntag und Montag: **Eisbeinessen.**  
 Avis! Mittwoch, den 1. Februar: **Einweihungsfeier**, Avis!  
 verbunden mit Gesellschafts-Abendbrot und Tanzkränzchen, wozu ich alle  
 Freunde und Bekannte, die ich mit Einladungen versehen habe, hiermit ergebenst  
 einlade. Hochachtungsvoll Karl Mikulle.

**Schwarzer Bär, Pöpelwitz**  
 Heute: **Grosses Bockfest.**  
 Im festlich  
 decorierten Saal: **Grosser Schleifen- und Tourentanz.** Präsente-  
 Verlosung. E. Bayer  
 Im gültigen Auspruch ergebenst einladend (457)

**Knappe's Etabl. Pöpelwitz.**  
 Heute Sonntag: 440  
**TANZ, brillante Musik.**

**Amor-Säle Pöpelwitzstraße 36**  
 Heute Sonntag: 441  
**Schleifen- und Tourentanz.** Eisbeinessen. Saal gut gekühlt.  
 H. Kahl.  
 Sonnabend: **Wintervergnügen der Maskierten und Begler.**

**Schweitzerhof** Alben- und  
 Schweitzer-  
 Str.-Ecke.  
 Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung** Touren und Schiffsfahrt  
 mit Bockbier. Entrée frei.  
 Wozu ergebenst einladet 80 R. Standke.

**Klosterplantage** Ofenerstrasse 123. 445  
 Heute Sonntag: **Großer Tanz.**  
 Mittwoch: **Kränzchen.** Entrée und Tanz  
 gratis. 445

**Folner's Etabliss., Ofenerstr. 134/38**  
 Heute Sonntag: **Tanz.** Präsente-Verlosung.  
 Mittwoch: **Bockfest.** Entrée frei. 441

**Goldener Zepher,** Klosterstraße 47. **Grosser öffentlicher Tanz.**  
 841 Jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**  
 Sonnabende zu vergeben. — Gute Fremdenzimmer.

**Ollin's Etablissement Pöpelwitz.** Heute Sonntag: 444  
**TANZ.**  
 Bockbier Dienstag: **Bockfest mit Tanzkränzchen.** Entrée frei.  
 Präsente-Verlosung.

**Kroker, Weidendamm.** Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung.** 441

**Wappenhof — Morgenau**  
 Inhaber: Otto Wirth. — Halle der elektrischen Straßenbahn. 54  
 Jeden Sonntag: **Schleifentanz und Einzeltouren.**  
 Jeden Montag und Freitag: **Großes Tanz-Kränzchen.**

**Bürger-Säle Morgenau.** 74  
 Heute Sonntag (in allen Sälen):  
**Großes Fest-Kränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr.  
 Entrée pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 60 Pfg.  
 Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.  
 Hippodrom **Grosses Gala-Rest-Fest.**

**Morgenau, Neuberger's Etabl.**  
 Heute Sonntag: **Schleifen- und Touren-Tanz.**  
 Montag: **Schöne**. Ich empfehle mein Etablissement zur Abhaltung  
 von Festlichkeiten geneigter Beachtung. Sonnabende noch frei. D. O.

**„Fürstensäle“ Morgenau.** 615  
**Gemütliches Tanzvergnügen** in beiden Sälen.  
 Joh. Lampner

**Gräbschen Etabliss. Harmonie.** 4  
 Heute Sonntag:  
**Gr. Tanzvergnügen.**  
 Dienstag: **Tanz-Kränzchen** mit Eisbeinessen.

**Gräbschen, E. Mischke's Etabliss.**  
 Heute Sonntag: **TANZ.** Präsente-  
 Verlosung. Saal an Vereine noch zu vergeben.  
 Montag: **Schöne**. 4. Februar 1911: **4. Stiftungsfest** des **Lehrer-Vereins**  
 „Klubbe Reine“. Ergebnis E. Mischke.

**Gräbschen Flöters Kaffeehaus.**  
 Neues Parkett, neue Einteilung.  
 Heute Sonntag: **Schleifen- u. Tourentanz.**  
 Dienstag: **Schöne**. — Mittwoch: **Schöne**.  
 Donnerstag, 2. Februar: **Bockfest, Gesellschafts-Abendbrot.**

**Hartlieb Etablissement „Zur neuen Reuebahn“.**  
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**  
 Touren- und Schleifentanz. 458  
 Neue Musik. Es ladet ergebenst ein D. O.

**Cosel Etablissement Heinrichsburg**  
 Telefon 6891. 450  
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.**  
 Schleifen und Touren. D. O.

**Brix, Cosel. Heute Sonntag: TANZ.**  
 Den 11. und 12. Februar:  
**Grosse Fastnacht.**  
 Es ladet ergebenst ein 472 D. O.

**„Zum Gerichtskretscham“ Kl.-Gandau**  
 10 Minuten von der Endstation der Straßenbahn. 448  
 Heute Sonntag: **Grosses Bock-Fest.**  
 Bockbier gratis. — Musik von Kapell-Musik. — Gute Fremden-  
 Zimmer. — Festliche Speisefest und Getränke.  
 Es ladet ergebenst ein August Bierwanger.

**Volksgarten Oswitz.**  
 Heute Sonntag: **Grosser Tanz.** — Touren- und Schleifentanz.  
 In Saal Halbesbier 0,5 Bz. für 15 Pfg.  
 Hochachtungsvoll H. Jahnke.

# Großer Inventur-Verkauf

Besonders vorteilhafte Einkaufstage für Braut-Ausstattungen.

Preis-ermäßigung **15%** auf sämtliche **Triko-tagen** **10%** Extra-Rabatt auf verschiedene ausgelegte **20 bis 50%** Artikel

**Benno Schenk Nachflgr., Neumarkt 9.**

Am 26. ds. Mts., früh, entschlief nach langem schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Schmelzer  
**Otto Baumann**  
 im Alter von 36 Jahren.  
 Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an  
**Die trauernden Eltern und Geschwister.**  
 Beerdigung: Sonntag, mittags 1 Uhr, von der Halle des Barbara-Friedhofes in Cosel aus.  
 Trauerhaus: Leuthenstrasse 4.

Am 26. Januar verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Dreschkenführer  
**Otto Baumann**  
 im Alter von 36 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.**  
 Beerdigung: Sonntag, den 29. Januar, nachm. 1 Uhr, vom St. Barbara Friedhof in Cosel.

Am 26. Januar d. J. verstarb nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Cousin  
**Arthur Biernoth**  
 im blühenden Alter von 15 Jahren 4 Monaten.  
 Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an  
 Breslau, den 27. Januar 1911  
**Robert Biernoth nebst Frau und Kindern.**  
 Beerdigung: Sonntag, den 29. Januar, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle in Rottkreutzschan.  
 Trauerhaus: Mollwitzstrasse 18.

**Zahn-Stelier „Volkswohl“**  
 Ring 17, Rechnerseite :: Tel. 9435.  
**Künstl. Zahnersatz von 2 Mk. an.**  
 Nach dem schicht sitzender Gebiss liefert. Füllungen von 1 Mk. an.

**Ia. Schweinekleinfleisch**  
 feinstmöglich unterjährl. Banz, tafelfähig, reichlich für jede Küche à 10 Pf. -  
 Schinken 20 Pf., den 3 Dezen ein per Dahn à 20 Pf. -  
 es hier gegen Rechnung.  
**Johannes Ramm, Altona E. 74.**

**M. Mosberg's** „Original“ weibliche Bekleidung  
 für alle Gewebe und Industrieseide  
 Hosen mit Schnitt und Leg in Seide und anderen Stoffen  
 Jacken, Jäger, Regen, Felle, Winter- und Sommer  
 mit eigener Schererei, empfangt.  
**V. Liepelt, Schneider, Blücherstr. 21.**

**„Das Sabinergut“**  
 Roman  
 von **Ed. Bertz.**  
 Brosch. nur 50 Pf.  
 Nur wenige Remittenden-Exemplare.  
 Buchhandlung Volkswacht.

Am 23. d. M. verschied in-  
 folge Unglücksfall unser früherer  
 Kollere, der Tischler  
**Paul Bild.**  
 Ein dauerndes Andenken  
 bewahren ihm  
**Die Tischler der Firma  
 H. Book.**

**Freie Religionsgemeinde**  
 Grundzüge 14/16. 481  
 Erbauung: Sonntag, den  
 29. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr.  
 Prediger Herr. Thema: Das  
 Jahrhundert der Aufklärung.

**Volkshelm**  
 Anderssensstrasse 31, I.  
 Sonntag, den 29. Januar 1911.

**Vortrag**  
 des Herrn Helmut Wecke:  
**Goethe.**  
 Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

**„Arbeiter-Stenograph  
 System Gabelsberger“**  
 Organ des Arbeiter-Steno-  
 graphen-Vereins „Gabelsberger“  
 (Reichsverein gegr. 1885) einziges  
 stenographisches Arbeiterblatt in  
 Gabelsberger'scher Stenographie.  
 Erscheint monatlich 16 Chan-  
 zeiten hart, sehr schöne Auto-  
 graphie. Jeder Stenographie-  
 lernende Parteigenosse je 1 Mon-  
 at. Jahresabonnement mit  
 freier Postzahlung 2.50.  
 (Nicht in Preismarken.) An-  
 meldungen sind zu richten an die  
 Administration Wien 7, Bim-  
 berggasse 39 (Franz Student),  
 (Oesterreich).  
**Stenographischer Stenographie-  
 Unterricht wird erteilt und sind  
 Anfragen an Gen. Leop. Bodrasil,  
 Data 15, Märzstraße 124 (Oester-  
 reich). 435**

Die Ausbildung an Franz Gersten-  
 stein bei Erlangen ist nach  
 schiedenen Sprachen gut.  
**Aust. Neue Zeitschrift. 25a.**

**Pfänder-Auktion.**  
 Mittwoch, den 1. Februar, an  
 Gauscher, Seidam, Jägerstr. 1.

**Pfänder-Auktion**  
 6. Februar bei Nr. 63870 [426]  
 Schillingstr. 10 Freitag, den 31. Januar  
**C. Fremat, Ringstr. 2.**

**Stz. Kabinett** jeden Tag  
 und Frühstück koste gegen Vorzahlung  
 Zahlung  
 Wabler, Gartenstr. 28. [422]

**Ranfe** alle Schenke, Verkauft,  
 Seidam, Col., Romisch,  
 Theilhaft, 2. Stöckchen-Geschäft  
 gegen Vorzahlung  
 Wabler, Gartenstr. 28. [422]

**Verkauf geb. Möbel!**  
 Gebraucht, Verkauft, Seidam, Col.,  
 2. Stöckchen-Geschäft zu 20, 50,  
 20 Markt Gartenstr. 28. [422]

**Vertreter**  
 für Breslau, zum Vertrieb von  
**Wertung, Jagen, Schrauben-  
 zieher** etc. geücht. Auch als  
 Nebenbeschäftigung. Meldungen  
 zuverlässiger, zahlungsfäh. Ver-  
 leiner unter 5. 500 an d. Exp.  
 der Volkswacht. [490]

**Streblauer Mann**  
 als Hüterhalter in jedem Bezirk  
 gesucht. Schnel und Bereit gleich  
 Entlohnung monatlich 400  
 und mehr. Kapital und Laden nicht  
 nötig. Auch als Nebenbeschäftigung.  
 Gebraucht-Industrie, Bonn 382.

**Hosennäherinnen**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Tüchtige Westennäherinnen**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Tüchtige Hosennäherin**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Best. Backwarengeschäft**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Gold Silber**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Betten Wäsche**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Winterüberzieher**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Liebesbriefe!**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Rechte u. Pflichten  
 des Mieters**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Frische Hasen 240 M**  
 in der Werkstatt, Friedr. Karl-Str. 22, St. III

**Gas-, Wasser- und Elektrizitätsgelder**  
 können künftig statt monatlich auch vierteljährlich von der  
 Abnehmern gezahlt werden, wenn diese Berechnungsart bei  
 der Kasse der städtischen Betriebswerke, Leßingplatz, be-  
 antragt und genehmigt wird. 432  
 Breslau, den 23. Januar 1911.  
**Die städtische Betriebsdeputation.**

**Die städtische  
 Armenholzspaltenanstalt**  
 Niedergasse 12/16,  
 liefert frei ins Haus Kiefernholz bester Sorte  
 Einen Sad Holz  
 mittelstark gepaltes 0,90 M  
 klein - 1,- M.  
 Mittelstark gepaltes Holz  
 1 Raummeter = 11,- M.  
 1/2 - 5,50 -  
 1/4 - 2,75 -  
 Bestellungen bitten wir an die Geschäftsstelle, Nieder-  
 gasse 10, (Fernsprecher Magistratsamt Nr. 61) zu richten.  
 Bestellung durch Postkarte genügt. 6069  
**Die Armendirection.**

**Wir empfehlen:**  
**W. Bölsche: Aus der Schneegrube**  
 anstatt 3 Mk. nur 2 Mk.  
**W. Bölsche: Was ist die Natur?**  
 anstatt 1.50 Mk. nur 1 Mk.  
**Ludwig Jacobowski: Vorfrühling**  
 anstatt 1 Mk. nur 20 Pfg.  
 Gute Remittenden-Exemplare.  
**Buchhandlung Volkswacht.**

**Alkoholfrage und Arbeiterklasse**  
 von Dr. Fröhlich.  
 Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.  
 Preis 20 Pfg.  
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

**Der Anarchist**  
 Novellen  
 von **Paul Gottschalk.**  
 bisheriger Preis 1.00, nur 20 Pf.  
 Gute Remittenden-Exemplare.  
**Buchhandlung „Volkswacht“.**

**Das erste Lebensjahr**  
 von Dr. Silberstein.  
 Kann jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden.  
 Preis 20 Pfg.  
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.



Donnerstag, den 29. Januar 1911.

## Arbeiter, Parteigenossen! Meidet den Schnaps!

Den Ernährer der Junter,  
den Verzehrer des Volkes!

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Januar.

#### Die bürgerliche Reichstagskandidatur in Breslau-Ost.

Just am Tage seiner Einführung ins Magistratskollegium hat sich Herr Stadtrat und Regierungsassessor Dr. Bernhard Grund in das Kreuzfeuer der Parteien stellen lassen, weil ihn die nationalliberale Breslauer Ortsgruppe unvermittelt als Kandidaten proklamierte und damit die Nachbarn zur Rechten und zur Linken nicht wenig überraschte.

Wie aus der Pistole geschossen stand der neue Kandidat da und nur die nächstbesten Freunde Partei, die Freikonservativen, wissen etwas über die Entstehung der Nachfolgerschaft Kapjevors zu erzählen. Der freikonservative Neue Wahlverein hatte nämlich folgendes Schreiben an alle bürgerlichen Parteien geschickt:

Sicherem Vernehmen nach ist Seine Durchlaucht der Fürst Saksfeldt, Herzog zu Cracienberg, nicht in der Lage, erneut als Reichstagskandidat für Breslau bei der bevorstehenden Reichstagswahl zu kandidieren. Auch Herr Geheimrat Pfundtner soll seine Wiederwahl zum Reichstage nicht erstreben. Dies vorausgesetzt, und mit Rücksicht auf das 1907 zwischen rechts und links stehenden Vereinen in der Stadt Breslau bestandene Wahlabkommen hat sich der unterzeichnete Verein für verpflichtet, die linksstehenden Vereine hier selbst um eine baldgefällige Unterstützung darüber ersuchen zu erlauben, ob derselbe (1) bei der bevorstehenden Reichstagswahl ein Zusammengehen mit den rechtsstehenden Parteien hier (1) in Aussicht genommen bzw. (1) angestrebt wird.

Auf diese in schönem Deutsch gehaltene Anfrage antworteten die Nationalliberalen gar nicht faul mit der Deklaration eines Kandidaten der eigenen Partei; sie schrieben nämlich:

Wir sind mit dem Gedanken eines gemeinsamen Vorgehens der bürgerlichen Parteien in Breslau durchaus einverstanden. Wir halten für den einzig möglichen Weg der Verwirklichung dieses Gedankens die Anstellung eines nationalliberalen Kandidaten, der allein Aussicht hat gleichzeitig die Unterstützung rechtsstehender Parteien und der fortschrittlichen Volkspartei zu finden. Als solchen empfehlen wir uns, den Regierungsassessor a. D. Stadtrat Dr. jur. Herrnh. Grund, Mitglied der Firma Bernh. Jos. G. und hier selbst zu präsentieren, den wir als Kandidaten unvoreingenommen für Breslau-Ost anstellen haben. Wir bitten, diese Kandidatur auch ihrerseits und bei Ihren Parteifreunden zu unterstützen. Wir haben auch die anderen bürgerlichen Parteien darum gebeten.

Wie diese „freundliche Unterstützung“ bei den Konservativen aussehen wird, darüber gibt das Blättchen des Pastors Mitschke, die „Schles. Morgenztg.“ prompt Auskunft:

Wir wußten nicht, wie das kleine Säuslein von national-liberalen Herren in Breslau dazu käme, für sich eine Kandidatur in Anspruch zu nehmen und können ihr Vorgehen nur als einen recht ungezeitgemäßen Scherz auffassen.

Ganz derselben Meinung ist die radikale „Volkswacht“, das andere Organ des blau-schwarzen Blocks:

Die Breslauer Zentrumspartei ist von der Anstellung der Kandidatur Dr. Grund genau so überrascht worden, wie die anderen rechtsstehenden Parteien. Eine Kandidatur, die auf solche Weise zustande kommt, existiert für

uns nicht. Die Nationalliberalen werden gut tun, mit der Tatsache zu rechnen, daß wir über ihre Kandidatur zur Tagesordnung übergehen.

Etwas konsiglierter bestimmt sich gegen den kapitalistischen Klassengegnern die „Schles. Zeitung“:

Die Persönlichkeit des Kandidaten ist sicherlich sehr gut ausgewählt. Als Angehöriger einer alten Breslauer Familie, als angelegener Kaufmann, durch seine Vorbildung vorzüglich vorbereitet, darf er zweifellos das Vertrauen der Bürgerschaft beanspruchen. Wenig erwähnlich wird es einem Teile der Bürgerschaft sein, daß er eine führende Rolle im Danabunde spielt, dessen politische Betätigung es mit sich gebracht hat, daß seine Freunde und Gönner fast sämtlich auf der linken Seite sitzen. Aber Herr Grund hat sich in der Breslauer Ortsgruppe offenbar bemüht, die Gegenfrage nicht zu sehr hervortreten zu lassen, so daß dies also kein Hinderungsgrund für die rechtsstehenden Parteien zu sein brauchte, ihn zu unterstützen, sofern die ihn unterstützenden Parteien eine gleichwertige Unterstützung eines rechtsstehenden Kandidaten in Aussicht stellen kann.

Aber — so fährt das freikonservative Organ fort — aber:

Ob sie das kann, erscheint uns vorläufig fraglich. Der Nationalliberale Verein hat sich den besseren, bisher vom Fürsten Saksfeldt vertretenen Wahlkreis angeschlossen; in Breslau-Ost ist die sozialdemokratische Stimmenzahl geringer als in Breslau-West. Ein in Breslau-West aufgestellte der Kandidat der rechtsstehenden Parteien würde also mehr Schwierigkeiten haben, selbst wenn die Freikonservativen ihn unterstützen würden. Aber ist dazu überhaupt Aussicht vorhanden? Andererseits hat in Breslau-Ost das Zentrum großen Einfluß. Die Unterstützung dieser Partei für den nationalliberalen Kandidaten würde wohl auch nur unter ganz bestimmten Bedingungen zu haben sein, und bei der Haltung der Breslauer Liberalen scheint es uns nicht ganz sicher zu sein, ob darauf zu rechnen ist.

Sehr verblüfft ist auch die linksliberale Presse, die so ihre besten Hoffnungen davonschwimmen sieht und deshalb sich nicht äußern will, bis die Partei gesprochen hat.

Alles in allem scheint es also mit der Eintigkeit im bürgerlichen Lager gute Wege zu haben. Wie es aber auch kommt, die Genossen werden mit ihrem Schütz jeden Gegenkandidaten in den Grund schießen.

#### Ueber die ausländischen Arbeiter in Preußen

hat dieser Tage Professor Wolf von der Breslauer Universitäts- und staatswissenschaftlichen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur einen Vortrag gehalten. Nach der Ansicht dieses gelehrten Herrn ist der Mangel an einheimischen Arbeitern so groß, daß Preußen seit Jahren, und zwar in immer steigendem Maße, auf die ausländischen Saisonarbeiter angewiesen ist. Ihre Zuwanderung in großem Stille setzte im Jahre 1900 mit einer Zahl von 100.000 ein und stieg jedes Jahr um volle 100.000, so daß im Jahre 1910 nicht weniger als eine Million ausländischer Arbeitskräfte unsere Grenzen passiert hatten. Zwei Fünftel der Einwanderer würden von der Landwirtschaft und drei Fünftel von der Industrie und dem Bergbau beansprucht. Fast die Hälfte der Saisonarbeiter komme aus Oesterreich-Ungarn; es seien Polen, Ruthenen, Slowaken und Kroaten, etwa ein Viertel russische Polen, der Anteil der Italiener belaufe sich auf ein Neuntel.

Den ländlichen Arbeitermangel führt der Herr Professor auf die Abwanderung vom Lande nach den großen Städten und den Industriegebieten zurück. Im Westen, wo das Land im wesentlichen in Bauernstellen aufgeteilt sei, gehe dagegen die ländliche Bevölkerung nicht zurück. Es wird also damit zugegeben, daß die Landarbeiter froh sind, wenn sie von der Furchel der Junter loskommen. Der Landarbeiter, so sagte Herr Professor Wolf weiter, wird durch die unabhängige Existenz in den

Städten angezogen und die Möglichkeit sozialen Aufstiegs, die ihm das Land im allgemeinen nicht bietet. Der Vortragende zog daraus den Schluß, daß die Abwanderung aufgehalten werden könnte, wenn es gelänge, auch den Osten in Bauernland zu verwandeln. Mit einem solchen Vorschlage bliebe es selbstverständlich bei unserer land hungerigen Mittergutsbesitzern nicht viel Gegenüberfinden. Die Sorgen dafür, daß ein kleiner Bauer nach dem anderen verschwindet und denken gar nicht daran, ihr Land aufzugeben.

In der Diskussion hob der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Vierhaus hervor, daß die ausländischen Arbeiter mit ihrer geringeren Kultur auch den Gerichten viel zu schaffen machen. Oberbürgermeister Dr. Bender, der dann in die Verhandlungen eintritt, erklärte sehr richtig, daß eine Abhilfe nur geschaffen werden kann, wenn man die Landarbeit besser bezahlt, für gute Schulen und für Befriedigung auch anderer kultureller Bedürfnisse auf dem Lande besser sorgt und in der Behandlung der Landarbeiter weniger den Herrenstandpunkt vertritt. Davon wollen freilich die hochmögenden Herrschaften auf ihren Gütern nichts wissen, sobald ihnen die Arbeiter nach rote vorhabonlaufen werden. Sie selbst haben es die ganze Jahrhundert hindurch ungezweifelnd verstanden, sich auf Kosten der Allgemeinheit ein angenehmes Leben zu verschaffen; die Slaven der Landarbeit aber sezzen heute noch unter maßloser Ausbeutung und Unterdrückung. So konnte es gar nicht anders kommen, wie wir es erlebt haben. Die preussischen Landarbeiter ziehen in die Stadt und Elemente der Intelligenz treten an ihre Stelle, mit denen die Herren Agrarier anscheinend nicht die besten Erfahrungen machen, was der massenhafte Kontraktbruch der ausländischen Arbeiter deutlich beweist.

Es war zu erwarten, daß besonders die Ausführungen des Oberbürgermeisters bei den hohen Herren auf dem Lande zum Teil starken Widerspruch finden würden. Das ist denn auch geschehen. In der heutigen Nummer der „Schlesischen Zeitung“ befreit der Landesminister Graf Stosch die arbeitserfeindlichen Privilegien des Großgrundbesitzes und sein Bauernlegen. Dann geht er zum Anariff vor und sagt, daß man als Bauernleger in erster Linie nicht die Großgrundbesitzer bezogen könne, sondern zu allererst die Großstädte, die größeren Städte und die Industriebezirke, die in raskaffter Weise alle Bauern und Großgrundbesitzer rings in der Runde verzehrten. Wir möchten hierzu bemerken, daß, soweit die großen Städte in ihrer nächsten Nähe Land kaufen müssen, stets die Interessen der Allgemeinheit maßgebend sind. Außerdem aber sehen es gerade die Herren Großgrundbesitzer sehr gern, wenn die Städte ihnen den Grund und Boden abnehmen; denn sie machen dabei ein gutes Geschäft, für das sie noch immer zu haben sind. Ueber die arbeitserfeindlichen Privilegien der Junter mit dem Grafen Stosch zu streiten, hat keinen Zweck, denn er und seine Bestimmungsgenossen sind da nicht zu überzeugen, wenn ihnen auch noch so viele heimische und ausländische Arbeiter den Rücken zeigen und das traurige Landarbeiterleben an den Nagel hängen.

• **Verteidigung.** In der Erklärung der Fraktion zur Jahrhundertfeier der Freiheitskriege, die in der gestrigen Nummer der „Volkswacht“ abgedruckt war, muß es richtig heißen: „... erkennen wir doch nicht die Bedeutung jener großen Volksbewegung“. Der Drucksetzer hat das ans vertonen des Wort anerkennen gemacht, den Sinn des Satzes also ins Gegenteil verkehrt.

### Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Der Kinematograph in der Oper.** Die neue Inszenierung der „Faubert“ im Berliner Opernhaus bringt auch eine technische Neuerung. Wie mitgeteilt wird, soll hierbei zum ersten Male der Kinematograph in den Dienst eines ersten Bühnenkunstwerkes treten. Es soll nämlich die Darstellung eines Wasserfalles durch Projektion kinematographische Naturaufnahmen auf einen transparenten Tropfen erfolgen. Das Transparenz besteht die in der Projektionsrichtung nach nicht gekannte Höhe von 8–10 Metern; an beiden Seiten wird es durch laschierete Felsgruppen begrenzt.

Die Wasserfallaufnahmen würden eigens für diesen ganz neuen Zweck in der Schweiz und in Tirol in einer Höhe von etwa 300 Metern angefertigt. Es sind etwa 15.000 Einzelaufnahmen nötig gewesen. Da hiervon in einer Sekunde dem Publikum etwa 16 Bilder gezeigt werden, so wird der Kinematograph seine neueste „Rolle“ im Opernhaus etwa 950 Sekunden oder rund eine Viertelstunde lang spielen. Man darf gespannt sein, ob es gelingen wird, durch eine feingemäße Verbindung der bekannten Deforast onbeirichnungen mit den kinematographischen Reproduktionen der Natur die Wirklichkeit vollendeter vorzudrücken, als dies bisher möglich war.

### Aus aller Welt.

**Vom der Fürsorgeziehung.** Im Norden Berlins ist in einer Kleingilde der elfjährige Fürsorgezögling Wilhelm Wolf ertrunken aufgefunden worden. Dazu teilt der Direktor der Brandenburgischen Provinzial- und Erziehungsanstalt in Strausberg mit: Es war einfach der Gang nach Freiheit, der dem Knaben, wie schon wiederholt, zum Entzicken trieb...

In diesen Worten liegt eine zwar nicht beabsichtigte, dafür aber umso größere Kritik des ganzen Fürsorgeziehungssystems.

**Die Pest in Oshana.** Nach einer Mitteilung „Times“-Depesche weist die Pest in Russland rapid um sich. Dienstag wurden 60 Fälle, darunter 43 Todesfälle, festgestellt. Vorgestern starb ein indischer Missionar. Auch aus mehreren Teilen der Provinz Bihar und der Provinz Schantung, an die das deutsche Postgebiet von Kantschan löst, werden Pestfälle gemeldet. In Kantschan selbst erlitten während der letzten drei Tage vier Personen der Seuche.

Wegen der erschreckend raschen Ausbreitung der Pest in der Mandchurie gestattete die Regierung den Angehörigen der Bahnbearbeiter der mandchurischen Linie freie Bahnfahrt nach Ausland unter der Bedingung, daß die Beamten selbst auf ihren Posten bleiben. In Fuzjadan, dem Chinesenortel von Charbin, hat die Bevölkerung seit Beginn der Pest um 25.000 Köpfe abgenommen.

**Ein italienisches Kulturbild.** In Neapel wird wieder einmal ein Camorraprozess verhandelt, der ein überaus trübes Sittenbild darstellt. Der Hauptangeklagte ist ein neapolitanischer Gefängnisgelehrter Er ist angeklagt, bei Gräberkändung behilflich gewesen zu sein. Er und die anderen Angeklagten hatten hauptsächlich Frauenleichen ihres Schwunders herabzuholen. Man fand mehrere Frauenleichen, denen die Haare vollständig abgemittelt worden waren. Neapolitanische Gelehrter, die mit der Camorra in Verbindung standen, kauften diese Haare auf. Der Gelehrte hatte ferner die Knochen eines jungen Mädchens gemacht und zu Pulver gemahlen und dieses Pulver einer Wahrsagerin zur Herstellung von Liebestranken verkauft.

Eine ganze Familie ermordet. Eine entsetzliche Bluttat wurde in der vergangenen Nacht in Hildburghausen verübt. Ein Telegramm von dort meldet: Freitag Nacht tödete der Arbeiter Peter in angekranktem Zustande mit einem Teil seiner Frau, seine Schwiegertochter und zwei Sektelninder im Alter von einem Jahr und drei Jahren. Der Mörder verriet sich dann auf dem Boden seines Hauses. Als heute Morgen der Sohn des Mörders von seiner Arbeit zurückkehrte, fand er die Getöteten in dem Wohnzimmer vor. Seine Frau gab noch Lebenszeichen von sich und wurde sofort nach dem Krankenhaus geschafft, wo sie hoffnungslos daniederliegt. Der Mörder versuchte sich auf dem Boden seines Hauses zu erhängen, wurde jedoch noch rechtzeitig abgehängt und verhaftet.

**Das bremische Moabit.** Am Freitag verhandelte die Strafkammer des Landgerichts in Bremen gegen den schäblichen Schmeißer der Straßenbahn-Verhältnisse Haupt und gegen den Straßenbahnführer Kleinschmidt. Beide wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ihnen konnte weiter nicht nachgewiesen werden, als daß sie sich lange Zeit in der „unabhängigen“ Menge aufhielten. Haupt war außerdem noch dadurch bestraft, daß er einmal „Ein“ gerufen hatte. Der Straßenbahnführer Seiler hatte mit einem Hingelstein die Schiene eines Straßenbahnwagens geschlagen. Democh das „Wittchen“ weit von Seiner Majestät entfernt verurteilt worden war, erhielt der Angeklagte Peter Peter Ge-

längnis. — Damit haben die Prozesse aus Anlaß der bremischen Polizeiaustragen ihren Abschluß gefunden.

**Der mutige Gottesmann und seine Möbin.** Wegen den fuchter Nötigung und Bedrohung hatte sich vor der I. Strafkammer des Magdeburger Landgerichts II eine höchst robiante Person, die 41 Jahre alte Partierköchin Cecilie Loberhuber zu verantworten. Die Angeklagte stand bei dem beliebten Partier Weber in Steindorf in Diensten und brachte durch ihre herrischen Anstreifen sowohl den Partier wie dessen 84 Jahre alte Mutter demassen unter ihre Botmäßigkeit, daß beide die größte Furcht vor ihr hatten. Die Angeklagte hat die alte Frau sogar körperlich mißhandelt. In ländigen wagte ihr der Partier aber nicht. Endlich dat er seine Waise, die Lehrschwimme Geiger aus Angsbweg, eine sehr resolute Frau, zu ihm zu kommen.

Die Angeklagte wußte, daß die Frau dem Partier selber einmal die Mißwirtschaft geführt hatte, und trat ihr selbst mit der größten Unverschämtheit entgegen. Sie warf auch, während Frau Geiger einen Besuch im Dorfe machte, deren mitgebrachte Sachen bei die Tür und schloß diese ab. Frau Geiger klagte wiederholt die Möbin an, aber nicht, obentwegen der Partier, der seiner Lebt aus dem Fenster heraus erklärte, er gestraue sich nicht zu offnen, denn die „Cecilie“ habe einen Revolver. Als die Frau sich nicht entsetzte, sondern weiterklingelte, feuerte die Loberhuber tatsächlich zwei Schüsse aus dem oberen Stockwerk. Der Gerichtsherrmeile fuhr nun die Lehrschwimme nach Hause, machte vorher aber der Bedrohde Anzeige.

Die gerichtliche Verhandlung brachte für die Angeklagte 14 viel belastende Momente, daß die Strafkammer sich, weil offenbar Tatsachengerechtigkeit vorliegt, für unabhängig erklärte und die Sache dem Schwurgericht überwies.

**Der innere Feind und Kaisers Geburtstag.** In der 102. Gemeindebeiräte zu Berlin hat der Schullehrer ein Bild ar Kaisers Geburtstag, eingeleit, in dessen zweiter Strope es heißt:   
Mag die innere Feind auch bleiben,   
Mag der Kette das und Och   
Schmeißer aus, die Abstreuer,   
Sich nicht in Wilhelm's Lieder,   
Ja wir folgen Demen Pader,   
Die veltan mit unserm Herr,   
Denn Du bist von Godes Gnade,   
Unfess Bader der Stra.

Die 102. Gemeindebeiräte liegt in einer reinen Arbeiterregung. Man kann sich demnach ungefähr vorstellen, mit welcher Schärfe die Jugend dabei die Behauptung ihrer Eltern vornehmen wird.

\* **Hochwasser** ist durch den reichlichen Regen der letzten Tage wieder in der Ober eingetreten. In Raibitz, wo die Ober Donnerstagsmorgen noch auf 1,88, Freitagmorgen 8 Uhr bereits auf 2,88 D. N. stand, hatte sie um 12 Uhr Mittags 3,76 und um 4 Uhr Nachmittags bereits 4,84 Meter erreicht und war noch im Steigen. Die Ossa hat inzwischen in Wilmerhof gegen Mittag ihren Höchststand erreicht. Sonstige Hochwasserermeldungen liegen nur noch von der Kloditz vor. Die Reiffe ist in Reiffe von Donnerstag auf Freitag Morgen nur um 13 Zentimeter gestiegen.

\* **Gestern noch auf stolzen Hocken!** Aus dem Kreise der Schuhmacher wird uns geschrieben: Herr Köhler, Werkmeister in der Schuhfabrik von Wohlauer, hat manchen organisierten Arbeiter aus geringere Ursache entlassen; jetzt hat auch er gehen müssen. Herr Köhler wurde in Gegenwart der Arbeiter von der Firma aufgeföhrt, sofort den Betrieb zu verlassen und sich nicht mehr sehen zu lassen, widrigenfalls er wegen Hausfriedensbruches angeklagt werde. Die Ursache der plötzlichen Entlassung ist nicht bekannt, was aber nichts zur Sache tut. In den Wohlauer Schuhfabriken sind noch einige Herren zu finden, die ebenso wie Herr Köhler sehr tapfer gegen die Arbeiterorganisation auftreten. Der Fall Köhler kann ihnen als warnendes Beispiel dienen. Ja, so geht's im Leben. Heute werden organisierte Leute, die nur ihr Recht fordern, auf die Straße gesetzt, morgen ist man oft selbst an der Reihe und muß das Feld räumen, wo man sich so sicher glaubte. Für die Arbeiter ist es uns wieder die Lehre zu ziehen, daß man sich von einem Werkmeister oder Betriebsbeamten niemals eine dauernde oder gar eine Lebensstellung verschreiben lassen soll, denn schließlich sind diese Angehörigen auch nur Proletarier, die dem Wechsel im Kampfe ums Dasein genau so wie die Arbeiter ausgesetzt sind.

\* **Gemeindeverzeigerung in Krietzern.** Montag, den 30. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, findet im Schulhause eine Gemeindeverzeigerung statt.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Brieg, 27. Januar.** Eine sonderbare Luftbarkeitssteuer-Ordnung muß doch in unserer guten Stadt bestehen, wo wir Sozialdemokraten freilich schon so manche merkwürdige Dinge erlebt haben. In sechs schlesischen Orten hält zurzeit Genosse Graf seine naturwissenschaftlichen Vorträge über das Thema: „Von Urlier zum Menschen“, die von Lichtbildern unterstützt werden; aber nur in Brieg sollen wir dafür — Luftbarkeitssteuer entrichten. Dieser Tage haben wir 9 Mark bezahlt, die der Magistrat von uns verlangt hat. Man fühlt sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich, was denn die Naturwissenschaft mit Luftbarkeit zu tun hat. Wir geben ja gern zu, daß es für unsere Genossen eine Lust ist, den Graf'schen Vorträgen zuzuhören, doch mit Vergnügungen, die sonst durch Luftbarkeitssteuer getroffen werden, ist doch eigentlich die Einwickelungs-geschichte der Lebewesen nicht in einen Topf zu werfen. Nun, der Magistrat ist anderer Meinung, und wir sind deshalb gezwungen, Klage zu erheben, damit zunächst der Bezirksausschuß sein Urteil abgibt. Wir sind durch seine Entscheidungen gewiß nicht verwöhnt, wagen aber doch zu hoffen, daß er den Steuer-eifer des Brieger Magistrats in die nötigen Schranken zurückweist.

**Siegen, 28. Januar.** Tod auf der Straße. Freitag früh 5 Uhr brach in der Mittelstraße ein Mann zusammen und war sofort eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jährs-

Ende gesetzt. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht. In ihr wurde ein auswärtiger Reisender G. Blutschin aus Chemnitz festgestellt.

**Bayern, 27. Januar.** Bier, Schnaps und der Nachtiväter sind die Agitatoren des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. Im ganzen Kreise haben die Herrschaften auf den Dörfern Versammlungen abgehalten. Im benachbarten Bielau erhielten die Einwohner direkt per Post aus Breslau die Versammlungs-Einladung. Der stellvertretende Amtsvorsteher, Rittergutsbesitzer Postpischil, hatte dieselben noch höchst eigenhändig gezeichnet. Am Tage der Versammlung ist der Nachtwächter noch persönlich die Einwohner einladen gegangen, die auch, wie uns mitgeteilt wird, Abends mit Bier und Schnaps bewirtet wurden. Der frühere Siegel- und Rittergutsbesitzer Postpischil hat damit, wie ihm verraten können, die ganze Sozialdemokratie in Bielau vernichtet. Wähler behaupten zwar, daß der Herr, wenn er einen Teil seines von Arbeitern bedienten Vermögens nützlich anwenden wollte, seine früheren Siegel- und seine jetzigen Gutsarbeiter die ersten wären, die in Form von höheren Löhnen ein Anrecht darauf hätten, und nicht der Reichsverband. Das sind aber nur Hörsal. Im übrigen ist es ein erbebendes Bild, zu sehen, wie der blau-schwarze Vlod sich bemüht, die Wähler einzuspeien. Oh es ihm gelingen wird, muß die Zukunft lehren. Erfüllen unsere Genossen bis zum Wohlgehe ihre Pflicht, dann gelingt es ihm nicht, trotz Nachtwächter, Freiwiler und Schnaps.

**Schmieberg, 28. Januar.** Rober Patron. Als sich am Mittwoch Abend gegen 6 Uhr der Fabrikwächter Pettera nach seiner Arbeitstätte begeben wollte, wurde er unterwegs in der Sommerstraße von dem Schachtarbeiter S., der ihm von einem Kolal auch auf dem Rade gefolgt war, fürchtbar mißhandelt. Nach Angabe des Pettera fuhr S. den schwächlichen Mann mit dem Rade an, trat ihn, nachdem dieser zu Fall gekommen war, mit dem Spatzen in das Gesicht und schlug ihn mit einem starken, eichenen Spazierstock, welchen er dem P. entziffen hatte, vermaßen über den Kopf, daß her Stroh zerbrach. Blutüberströmmt konnte sich Pettera noch nach seiner Wohnung begeben, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die schwere Mißhandlung soll ein Radeast sein.

**Ottmau, 28. Januar.** Ein „billiger“ Vnder. Die Schrüder Dnig in Wokwig gerieten in Streit. Während des Handgemages biß der kleinere dem weit stärkeren und größeren Bruder einen Nasenflügel ab und brach ihm 2 Finger der einen Hand.

**Sohsenfalta, 28. Januar.** Keine „Aufreijung“. Vor der heiligen Strafkammer hatte sich der Redakteur Adam v. Hofmannski vom „Dziennik Krajowski“ wegen Vergehens gegen § 130 des Str.-G.-B. und wegen Verletzung des neuen Vereinsgesetzes zu verantworten. Er wurde freigesprochen.

**Katel, 27. Januar.** Eine Holzarbeiter-Versammlung der hiesigen Jahrgänge des Verbandes fand am 21. d. Mts. hier statt. Besondere Klage wurde über die große Lehrlingswirtschaft geführt. Beim Tischlermeister Knoop sollten Lehrlinge unter 16 Jahren über die gesetzliche Arbeitszeit beschäftigt werden, den Arbeit nachsuchenden Gesellen aber wurde erklärt, daß keine Arbeit vorhanden ist. Obermeister Lehmann soll vier Stellen beschließen, darunter zwei Laubstämme. Dagegen wäre an und für sich nichts einzuwenden, aber er beschließt noch sechs Lehrlinge. Eine Kontrolle solcher Betriebe durch die Gewerbeinspektion wäre dringend not. — Die Klage eines Kollegen gegen seinen Meister auf Zahlung des rückständigen Lohnes im Betrage von 19,55 Mark hatte Erfolg. Der Unternehmer wurde nicht nur zur Zahlung dieses Betrages, sondern auch noch zur Tragung der ganzen Kosten und, da sich die Angelegenheit fast ein Jahr schon hinzieht, zur vierprozentigen Verzinsung des Betrages verurteilt. Die Katteler Kollegen sollten aber jetzt vor Ablauf des Monats fest zusammenhalten.

— **Parteilichung.** Nach einem etagehenden Beserat des Genossen Lepik-Bromberg, in welchem dieser über die nächsten Reichstagswahlen sprach und um tatkräftige Unterstützung der Arbeiterpresse ersuchte, wurden die Vertreter der Gewerkschaften gebeten, für pünktlichere Zahlung der Parteibeiträge Sorge zu tragen. Ein Antrag, in nächster Zeit Vorträge über die Versicherungsangelegenheiten zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Zur Lokalfrage wurde von beschledenen Rednern betont, daß nur bei Herrn Kowalski verkehrt werden solle, dann würden vielleicht auch die größeren Lokale einmal für uns zu haben sein.

— **Demou Alkohol.** Eine dem Trunke ergebene Arbeiterfran aus Katel, welche sich in der Nacht zum Dienstag in den Ghauffeegegraben schlafen legte, wurde erfroren aufgefunden.

### Aus der Geschäftswelt.

Die berühmtesten Autoritäten auf dem Gebiete der orthopädischen Behandlung von Rückgratverkrümmungen aller Art haben mit Freuden die hervorragenden Eigenschaften der nach den Patenten des Prager Orthopäden Franz Haas konstruierten Redressionsapparate anerkannt und empfehlen dieselben bei jeder Gelegenheit unter dankbarster Anerkennung der Patienten. Von diesen Vorkämen wird als der wichtigste der Umstand geschilbert, daß die Patienten die Apparate ohne jede Beschwerde, auch während der Nachtruhe, anbehalten können und in dieser Zeit den Körper der unentbehrlichen Säfte nicht zu berauben brauchen. — Es ist daher kein Wunder, daß der Siegeslauf dieser Apparate unaufhaltbar vorwärts schreitet, daß die Firma F. Menzel, die sich im Deutschen Reich als alleinberechtigte Monopolträgerin der Haas'schen Patente ausschließlich mit deren Anfertigung und legendreichen Verbreitung beschäftigt, durch den geradezu unvorstellbaren Zuspruch genossen ist, in allen größeren Städten des Reiches eigene Niederlassungen zu begründen, wo sachmännlich geschultes Personal unter ärztlicher Oberaufsicht seines legendreichen Amtes wartet. So mühten neuerdings außer den bestehenden Niederlassungen in Berlin, Hamburg, Breslau, Gleiwitz, neue Filialen in Ulmerfeld, Straußstraße 5, Graudenz, am Main, Schillerstraße 5, und Eberfeld, Stragelstraße 35, begründet werden, wo allen Unglücklichen, welche selbst oder deren Kinder an Rückgratverkrümmung leiden, gern unentgeltlich Rat und Hilfe zuteil wird.

### Mein Herr, treiben Sie praktische Nationalpolitik

und berücksichtigen Sie, dass Deutschlands Machtstellung im wesentlichen bedingt ist durch die Wohlfahrt der deutschen Industrie. Rauchen Sie Salem Aleikum-Cigaretten. Dieselben sind in Deutschland nach orientalischem System mittels sorgfältiger Handarbeit hergestellt und enthalten ausschließlich die geschätzten, milden, sehr bekömmlichen Tabake der besten Ernten des Orients. Dieses Zeugnis bietet Ihnen vollwertigen Ersatz für die durch Zoll und Steuer erheblich verleeuerten ausländischen Cigaretten. Keine Ausstellung, nur Qualität! Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Yentdze“, Inhaber: Hugo Zietz, Dresden.

Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10  
Preis: zu 3/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

# Warum

weisen wir immer ausdrücklich auf das echte Paket hin?

1. Weil die äussere Verpackung von Kathreinners Malzkaffee oft nachgeahmt wird,
2. Weil durch diese Nachahmungen der Glauben erweckt werden soll, ihr Inhalt sei echter Kathreinners Malzkaffee,
3. Weil allein das gesetzlich geschützte echte Paket die Garantie bietet für den reinen u. unverfälschten Kathreinners Malzkaffee.

# Darum

weisen wir immer ausdrücklich auf das echte Paket hin.

Die Kennzeichen des echten Kathreinners Malzkaffee sind:

1. Das geschlossene Paket,
2. Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“,
3. Firma „Kathreinners Malzkaffee-Fabriken“.



Verlangen Sie also ausdrücklich:  
Ein Paket Kathreinners Malzkaffee!

**Der Gehalt macht's!**

**Ueberzieher, Anzüge, Joppen,**  
einzelne Dassen verkauft billig  
Leihamt Altbühnenstr. 17.

# J. Kaluza

Schuhmachermeister, Sirtshtr. 17

—merkt  
sein großes Lager von

# Schuh-Waren

für Herren, Damen u. Kinder.  
Preise fest, aber außerordentlich billig.  
Güte genau auf firms achtet.

# Ueberzieher.

## Anzüge

### Anzahlung Nebensache!

## Möbel

einige Stühle,  
ganz Einrichtungen.

### Bequemste Abzahlung.

**Max Biermann,**  
52 Hing 22, 1. Etage  
neben der Stadtkasse.

Filiale in  
**Waldenburg (Schl.)**  
auch nach auswärt.

# Inventur-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

# J. Glücksmann & Co.

Ohlauer Strasse 71/73.  
Gegründet 1854.

384

**Bei Rückgrat-Verkrümmung**  
glänzendste Erfolge




mit meinem weltberühmten regulierbaren Redressions-Apparat — Patent Haas.  
Prospekt und technische Beratung kostenlos.

## F. Menzel, Orthopädisches Institut

Allein berechtigte Fabrikant dieser Apparate nach den Patenten des berühmten Prager Orthopäden Franz Haas

**Breslau, Appellstrasse 12.**

Der selbe Knabe mit Apparat.

**Proletarierkrankheit und frante Proletarier.**

Von Beitrag zur Bekämpfung der Selbstzerstörung von H. Thomas  
— Preis 20 Pfg. —  
In Leipzig durch die Buchhandlung „Gothsche“.



**Stadt-Theater.**

Sonntag 7 1/2 Uhr:  
„Mida“  
Samstag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Kaiserin Elisabeth“  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Der Trombador“  
Montag 7 1/2 Uhr:  
„Cavalleria rusticana“  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Die Weber“  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Die Weber“

**Lobe-Theater.**

Sonntag 7 1/2 Uhr:  
„Das Musikantenmädel“  
Montag 7 1/2 Uhr:  
„Die Weber“  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Das Musikantenmädel“

**Thalia-Theater.**

Sonntag 7 1/2 Uhr:  
„Der Bibliothekar“  
Billetverkauf Sonntag von 11-3 Uhr  
im Stadt-Theater, im Thalia-Theater und  
an den Abentlässe.

**Schauspielhaus**

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Die goldene Märchenwelt“  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Quo vadis?“  
Montag 7 1/2 Uhr:  
„Die feurige Eschasse“  
Abends 8 Uhr:  
„Kreolenblut“  
Dienstag 8 Uhr:  
„Die Fischer-Gretchen“

**Loblich's Stabliement.**

Sonntag, den 29. Januar 1911  
2 Vorstellungen  
**Die G'schmige.**  
Ada Pagal, Maria Jordan,  
Martin Kompinski  
etc. etc.  
Anfang 4 und 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater**

Sonntag  
**Henry Bender**  
Der Doppelgänger.  
Vater ist mein Herr.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Zeitgarten**

Dir. H. Krumboltz.  
Sonder Sonntag:  
**Das tabellose  
Januar-  
Programm**

**Blaujournale.**

Sonntag bei Sonnen 6 Uhr.  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
**Sänger-Vorstellung  
bei freiem Entree.**

**Palmengarten**

Dir. H. Krumboltz.  
Sonder Sonntag:  
**Das große  
Damen-  
Blas-  
Orchester**

**! Bodfest!**

Abends 7 1/2 Uhr:  
„Der Bibliothekar“  
Schauspiel in 4 Akten von G. von Mejer.

**Orchester-Verein**

Montag, 6. Februar 1911  
abends 8 Uhr  
im Schiesswerdersaale  
**Erstes  
Volks-Konzert**

unter Leitung  
des Herrn Hermann Sehr.  
Orchester: 30 Musiker.  
Eingangs als Eintrittskarten gültig,  
für alle Plätze im Saale  
und auf den Galerien  
**30 Pfennige**  
sind im Verkehrsbüro Barasch, im  
Rathaus (Botschafterstr.), im Schiess-  
werder, sowie in den vielen durch  
Plakate als Verkaufsstellen kenntlich  
gemachten Zigarrengeschäften und  
an der Abendkasse erhältlich. Die  
Plakate ergeben auch Näheres über  
Zeit und Programm. 492

**Zirkus Busch**

Sonntag, den 28. Januar,  
abends 8 Uhr:  
**Grosse brillante  
Gala-Vorstellung**  
zum 1. Male:  
**„Die Wilddiebe“**  
Von Deshayes des Herrn  
Schumann - Herr Burghardt  
Festlich, Schürer auf „Tay“ u.  
d. übrigen Künstler-Solisten.

**Farmerleben**

Sonntag, den 29. Januar  
2 Vorstellungen  
**2 Vorstellungen**  
nachmittag 4 Uhr. (Kinder  
unter 10 Jahren halbe Preise).  
Auf dreifache Weise

**Farmerleben**

Das 1. Mal: Sonntag  
nachmittag 4 Uhr. (Kinder  
unter 10 Jahren halbe Preise).  
Auf dreifache Weise  
**Farmerleben**  
Das 2. Mal: Sonntag  
nachmittag 4 Uhr. (Kinder  
unter 10 Jahren halbe Preise).  
Auf dreifache Weise

**Verleih-Institut**

elegant  
**Frack.**  
H. Reck-Anzüge  
Chapeau-Clapnet  
**H. Mohaupt**  
Karlstraße 1, 1.  
Ecke Schneiderstraße  
(Früher Albrechtstr.)  
Tel. 1261. 6808

**Ausnahme-Angebot!**

**Räucherspeck**  
per Pfund 80 Pf.  
**Georg Hildebrand**  
Markt 1. Markt- und Waisen.  
Schmidestraße 49.  
Fikalen: 457  
Schmidestraße 59.  
Markthalle 111/112 und  
Gartenstrasse.

**Schöne Mästen**

von 1. bis 3. (419)  
Bismarckstr. 2. Ecker, Gärten 21.  
Karlstraße 111/112, Gärten 21.

**Der Bibliothekar.**

Schauspiel in 4 Akten von G. von Mejer.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Bibliothekar.**  
Schauspiel in 4 Akten von G. von Mejer.

**Gotthard Völkel aus Langenbielau**

empfiehlt überaus feine, süße, weiß, schwarz, Gerb-  
löcher, Kaffeebohnen, Gerbbohnen, Bohnen, Erbsen, Linsen,  
Kartoffeln für jeden Bedarf, Gemüse, Kartoffeln,  
und vieles mehr in großer Auswahl.

Nur 6 Tage! **Morgen Montag** Nur 6 Tage!

# 4ter Tag des Inventur-Ausverkaufs

**Männer-Wäsche**  
Ausverkaufs-Preise:  
Männerhemden  
aus best. Dowias, M. 1.50  
Männerhemden  
aus best. Halbleinen, M. 2.75  
Männerhemden  
bunt. Pelzbarchent, M. 1.80  
Männer-Unterhosen  
bunt. Pelzbarchent, M. 2.50  
Normal-Hemden  
gute Qual., d. St. v. M. 1.60 ab  
Normal-Unterjacken  
gute Qual., d. St. v. M. 1.45 ab  
Normal-Unterhosen  
gute Qual., d. St. v. M. 1.65 ab

Kragen - Serviteurs  
Krawatten - Strickwesten  
gestricke Kragenschoner  
in grosser Auswahl.



**Frauen-Wäsche**  
Ausverkaufs-Preise:  
Frauenhemden  
Hemdentuch m. Bog. M. 1.40  
Frauen-Hemden  
Hemdentuch m. hand-  
gesticktem Sattel . . . M. 1.85  
Nachjacken  
Körperbarch. m. Bog., M. 1.55  
Nachjacken  
Wäschetuch m. Bogen  
und Fältchen . . . M. 1.65  
Frauen-Beinkleider  
gut. Molton m. Bogen, M. 1.70  
Frauen-Beinkleider  
bunter Pelzbarch. mit  
Spitze . . . . . M. 1.65  
Anstandsrocke  
Eiderflanell mit ge-  
bogter Krause . . . . M. 2.05  
Tuch- u. Alpakka-Joupons  
Morgenröcke - Matinees  
Blusen 50 Prozent unter  
bis bisher. Preisen.

## Leinenhaus Bielschowsky

Nikolaistrasse 75/76 **BRESLAU** Herrenstrasse 26.

**Pariser Garten.**

Einrichtung: Teich, Fontäne, Musik, Juchser: G. Fick, Stellen  
Weisses und ausgezeichnetes Bier und Garten-Einrichtung im Sommer.  
**Nurkannt vorzügliche Küche.**  
Aufwartung von G. Gasse und echt Kulinarischer Bier.  
Jeden Sonntag und Donnerstag  
**Großes Frei-Konzert.**  
5564 Friedrichstraße 2. O.

**Zur Karnevals-Saison**

empfiehlt sich der  
**Berein Breslauer Tanzorchester** Berein-Orchester „Aufbau“  
zur Uebernahme der Tanzordnung  
mit und ohne Musik, sowie Arrangements, den geehrten  
Bereinen geneigter Beachtung.  
Für prompte und exakte Ausführung bürgt unser seit 1892  
bestehender Verein. - Bürojourn. mittags von 11-1 Uhr.  
6662 Der Vorstand. J. H. R. Witschke.

**Volks-Vorstellung**

für die Mitglieder des Sozialdemokr. Vereins.  
**Thalia-Theater.**  
Direktion: Dr. Theodor Loewe.  
Breslau, Sonntag, den 29. Januar 1911,  
(Nachmittag-Vorstellung):  
**NORA**  
Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von  
Wilhelm Lange.  
Regie: Herr Regisseur Ruffon.  
Personen:  
Robert Delmer, Abbebot . . . . . Herr Bauer  
Nora, seine Frau . . . . . Fräulein Lenzberg  
Herr Dr. Helmer . . . . . Herr Wagner  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Scholz  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Schmidt  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Schmidt  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Schmidt  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Schmidt  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Schmidt  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Schmidt  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Schmidt  
Herr Dr. Helmer's Kinder . . . . . Herr Schmidt

**Der Bibliothekar.**

Schauspiel in 4 Akten von G. von Mejer.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Bibliothekar.**  
Schauspiel in 4 Akten von G. von Mejer.

**Gotthard Völkel aus Langenbielau**

empfiehlt überaus feine, süße, weiß, schwarz, Gerb-  
löcher, Kaffeebohnen, Gerbbohnen, Bohnen, Erbsen, Linsen,  
Kartoffeln für jeden Bedarf, Gemüse, Kartoffeln,  
und vieles mehr in großer Auswahl.

**A. Schreiber's Fachschule**

für Klavier und Violine.  
Taschnerstrasse 20 III Etg 6607  
**Achtung!**  
Besuche Montag, nachmittag 3 Uhr:  
**Junges Rindfleisch**  
(mindestens)  
Preis 50-60 Pfg. per Pfd.  
Gräbschen 25. 460

**Kanarienvögel u. Wellchen**

F. Schreiber  
Märkische Str. 96/98, Haus 6.  
Winter-Joppen, Anzüge  
Fischerstraße 1. 1. Etage. 1220

**Lyra-Fahrräder**

wellbekannt,  
praktisch und gut.  
Prachtkatalog  
(400 Seiten) una.  
und portofrei.  
Lyra-Fahrrad-Werke  
Hermann Klassen  
in Prenzlau, Post. F. 661.

**Rohtabak-Handlung**

**G. Wutke, Museumplatz 4.**  
Gelegenheitskauf: 3 Bettfedern m. Matz,  
1 Bettdecke, 1 Gattelfongar,  
1 Dwan u. zu verkaufen bei  
Kreuzer, Liegenschaftstr. 18.

**Inventur-Verkauf**

bei  
**Alfred Teuber,**  
35 Friedrich-Wilhelmstr. 35  
(Deutscher Kaiser). 878  
**Glas, Porzellan, Steingut, Emaille**  
**Gastwirts-Artikel**  
zu enorm billigen Preisen.  
**Leihgeschirr.**  
Für Brautpaare seltene Gelegenheit.  
Eigene Glas- und Porzellan-Malerei.

**Volksentredung - Polizeiwilktür**

die Wahlparole des schwarzblassen Bloks!  
Reden der Abgeordneten David, Frank,  
Friedemann und des Reichskanzlers bei  
den Etats-Vorlesungen  
vom 9. bis 14. Dezember 1910.  
Nach dem stenographischen Bericht.  
Preis 40 Pfg.  
Zusendung „Volksmacht“.

Die Wiederaufnahme des Essener Meineidprozesses.

Essen, den 27. Januar 1911.

Den Opfern des Essener Meineidprozesses wird eine späte Genußung zuteil werden: Den rastlosen Bemühungen des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Niemeier ist es gelungen, die Wiederaufnahme jenes Prozesses zu erzwingen...

Der Essener Meineidprozeß entspringt aus den Bergarbeiterkämpfen im Ruhrgebiet. Mit gewaltigem Reiz verfolgten die M.-Stadbacher Zentrumschriften das Wirken des alten Bergarbeiterverbandes. Im Jahre 1894 beschloßen sie die Gründung des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter...

Umer diesen Umständen waren die Führer des Alten Verbandes gezwungen, zu versuchen, in den christlichen Versammlungen zu Worte zu kommen, um sich zu verteidigen. In einer solchen Versammlung, die im Februar 1895 in Daxlau abgehalten wurde, forderten Karl Gräß und Budwja Schröder nach der Eröffnung der Versammlung das Wort zur Geschäftsordnung.

Es kam zu Auseinandersetzungen, und Bruß eruchte den Gendarm Münter, ihn bei der Wahrung seines Hausrechtes zu unterstützen. Münter trat zu Schröder an den Tisch, sah ihn an der Schulter und forderte ihn auf, das Lokal zu verlassen. Schröder ging. Als er an der Kaffe sein Eintrittsgeld zurückerlangte, trat Münter wieder an Schröder heran und rief ihm zu: „Maus mit Dich!“ Schröder fiel zu Boden.

Als er sich etwas erhoben hatte, kam er nochmals zu Fall. Schröder erzählte den Vorfall noch am gleichen Tage einer Anzahl Freunde in Bochum und zwar gab er an, daß Münter ihn hingestoßen, und auch das zweite Mal zu Fall gebracht habe. Diese Darstellung wurde auch in der Bergarbeiterzeitung veröffentlicht, weshalb sich deren verantwortlicher Redakteur vor der Strafkammer in Essen wegen Beleidigung Münters zu verantworten hatte. Genosse Schröder bestätigte als Zeuge die Behauptungen der Bergarbeiterzeitung, ebenso der damalige Kassierer des Verbandes, Genosse Meier, und auch der Bergarbeiter Gräß. Münter leugnete entschieden, Schröder behauptet zu haben; Schröder sei aus Angst vor seinem energischen Auftreten hingefallen. Wegen der widersprechenden Zeugenaussagen wurde die Verhandlung vertagt. In der neuen Verhandlung schänkte Münter seine Aussagen ein; dagegen bestätigten eine Anzahl weiterer Zeugen die Angaben von Schröder, Meier und Gräß. Die christlichen Zeugen, darunter August Bruß, erklärten, nicht gesehen zu haben, daß Münter gestoßen habe. Das Gericht verurteilte den Redakteur Markgraf. Gleichzeitig beantragte der Staatsanwalt die sofortige Verhaftung der Zeugen Schröder, Meier und Gräß wegen Meineidsverdachts. Das Gericht lehnte den Antrag ab. Der Staatsanwalt ließ die Verhaftung trotzdem vornehmen und erhob Anklage wegen Meineides.

In der Verhandlung vor dem Schwurgericht wurde die Richtigkeit der Aussagen der Angeklagten von neuem durch neue Zeugen bestätigt. Die Geschworenen bejahten aber die Schuldfrage, und Schröder wurde zu 2 1/2, Meier und Gräß zu je 3/4, Imberg, Beckmann und Wiking zu je 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Schrei der Entrüstung über dieses Urteil ging durch die Reihen der Arbeiter des Ruhrgebiets, durch ganz Deutschland und weit darüber hinaus. Nicht nur, weil die Tausende im Ruhrgebiet, die Schröder und Meier kannten, auf das Bestimmteste überzeugt waren, daß sie die Wahrheit gesagt hätten, sondern auch die Beweisaufnahme diese Annahme bekräftigt und bestätigt hatte. Die Sympathie und das Mitleid kamen auch in der großartigen Unterstützungskaktion zum Ausdruck, die von den Bochumer Parteigenossen veranstaltet wurde. Die allgemeine Beteiligung der Arbeiterschaft und auch bürgerlicher Kreise gewann den Charakter einer Demonstration gegen das Urteil.

Es wurde alles aufgegeben, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erwirken; besonders der Verteidiger Dr. Niemeier in Essen hat keine Mühe gescheut, die Wiederaufnahme herbeizuführen. Aber immer vergeblich. In neuerer Zeit gelang es ihm endlich, neue und geradezu vernichtende Beweise für die Unglaubwürdigkeit Münters herbeizuschaffen. Daraufhin wurde die neue Verhandlung angesetzt. Münter ist inzwischen an den Folgen einer Operation gestorben. Für den Ausgang des neuen Verfahrens wird sein Fehlen aber keine wesentliche Bedeutung haben. Von den Verurteilten ist Gräß verstorben, höchstwahrscheinlich tot. Ihm war im Zuchthaus zu Werden die entsetzliche Qual einer Prügelstrafe zuteil geworden, weil er die Schlingen eines Werkmeisters nicht mehr stumm ertragen konnte. Die Behandlung Gräßs wurde in der Dortmunder Arbeiterzeitung und dem Bochumer Volksblatt gelehrt. Die Folge war eine Anklage wegen Beleidigung der Zuchthausverwaltung. Der wichtigste Zeuge, Gräß, wurde wegen Verhöhnung mit unter Anklage gestellt. Gräß erklärte aber, daß er sich nicht zum zweiten Male der preussischen Gerechtigkeit aussetzen wolle.

und ging noch vor dem Termin, der 1899 in Dortmund stattfand, nach Brasilien. In der Verhandlung wurden ihm sechs Monate Gefängnis ausgesprochen. Nach Briefen an seine Bochumer Freunde ist es ihm in Brasilien schlecht ergangen. Die Nachrichten von ihm blieben bald ganz aus und man darf annehmen, daß er als tot zu betrachten ist.

Der Zeuge Imberg, der nach Verbüßung seiner Strafe nach Schweden ausgewandert, ist dort in einer Grube tödlich verunglückt.

Johann Meier ist von der Strafe sehr schwer getroffen worden; er, sonst ein Güte von Gestalt, ist an Leib und Seele gebrochen aus dem Zuchthaus zurückgekehrt. Außer Meier werden Schröder, Thiel, Beckmann und Wiking wieder auf der Anklagebank erscheinen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Januar.

Die Organisation der Landwirtschaftslehrer.

Von einem Landwirtschaftslehrer wird uns geschrieben:

Der von der deutschen Arbeiterschaft unter Lassalles Führung zuerst aufgenommene Organisationsgedanke hat immer weitere Kreise gezogen. In den letzten Jahren haben wir, wie sich die technisch-industriellen Beamten mehr und mehr zusammenschlossen, wir sahen den Emanzipationskampf der Schauspieler; und nun haben sich sogar — man erzähle nicht — die preussischen Landwirtschaftslehrer organisiert. Allerdings darf man nicht glauben, daß dies die erste Organisation der Landwirtschaftslehrer ist, denn es gab schon seit einer Reihe von Jahren einen „Deutschen Landwirtschaftslehrerverband“. Dieser aber hatte keinerlei Bedeutung. Er blühte als Niltes Wellchen im Verborgenem, er sagte nicht Ja und sagte nicht Nein, kurzum er war das, was man politisch als „nationalliberal“ zu bezeichnen pflegt. Diese unerträgliche Ruhe geht selbst den preussischen Landwirtschaftslehrern über die Lusthür, und so gründeten sie denn am 4. April 1910 den Verband preussischer Landwirtschaftslehrer. Den Zweck des Verbandes sagt uns § 1 der sonst recht belanglosen Satzung. Es heißt dort: „Der Verband preussischer Landwirtschaftslehrer bezweckt a) die Förderung der Berufstätigkeit und der sozialen Stellung der Mitglieder.“

Wollen wir prüfen, ob die Förderung der Berufstätigkeit und der sozialen Stellung der Landwirtschaftslehrer eine Notwendigkeit ist, so müssen wir zunächst einen Blick auf die Vorbildung der Landwirtschaftslehrer werfen, wie sie für eine staatliche Anstellung verlangt wird. Es kann hier lediglich auf die staatliche Anstellung zurückgegriffen werden, weil es nur sehr wenige Stellen gibt, die ein Landwirtschaftslehrer außerhalb des Staatsdienstes erlangen kann. Da Landwirtschaftslehrer die nur die Diplomprüfung abgelegt haben, für die das Reifezeugnis nicht verlangt wird, sondern das Einjähriges-Gramm genügt, heute kaum noch angestellt werden, sind als Vorbildungen für die Anstellung als Landwirtschaftslehrer folgende anzuführen: 1. Das Reifezeugnis eines Gymnasiums oder Realgymnasiums, 2. mindestens vierjährige (früher zweijährige) landwirtschaftliche Praxis, 3. ein Studium von mindestens sechs Semestern (drei Jahren) mit anschließender Staatsprüfung, 4. Abschließung eines einjährigen Kursums an einem landwirtschaftlichen Seminar. Vergewissert man sich nun, daß die Gymnasialisten heute in der Regel erst mit 19 bis 20 Jahren das Zeugnis der Reife erlangen, daß ferner kaum ein studierender Landwirt weniger als acht Semester (vier Jahre) braucht, ehe er sein Staatsexamen macht, so ist bei genauer Ermittlung der vorgenannten Bedingungen der Landwirtschaftslehrer in der Regel 29 bis 30 Jahre alt, ehe er überhaupt auf Anstellung rechnen kann.

Welche Aussichten bieten sich ihm nun, wenn er in den Staatsdienst tritt? Zunächst die Anstellung als zweiter Landwirtschaftslehrer an landwirtschaftlichen Lehrerschulen, die in den meisten Fällen nur eine halbjährige ist. Der Unter-

Der Rosentavaliere.

Komödie für Musik von Hugo von Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß.

Aufführung im Hoftheater zu Dresden am 26. Januar 1911. Dresden, 26. Januar 1911.

Das große musikalische Ereignis des Winters ist vorüber; soeben ist der Vorhang unter jubelndem Beifall eines tausendköpfigen Publikums gefallen, und Komponist, Dichter, Kapellmeister und Darsteller haben sich endlich viele Male verbeugen müssen. Wahrhaftig, das Stück ist eine Komödie, eine sehr lustige, mit sentimentalen Einlagen in Form von Liebesphilosophie und mit drastischen, nur durch die ausgezeichnete Wache erträglichen Momenten, mit Wiener Walzern, die denjenigen der Herren Behar, Holländer zc. an Lebenskraft nichts nachgeben, aber hoch durch die Behandlung sehr viel wertvoller sind als jene, und schließlich mit einer Pantomime und deren gesungener Fortsetzung, wie sie eine Kurze nicht besser bieten könnte. Mit wenigen Worten: ein neuer, lange erwarteter Typus deutscher komischer Oper, der hoffentlich sich einbürgert und auf diese Weise unseren Humor der den Geschmacks verflüchtenden Operette entzieht und ihn der Oper wieder zuführt. Die Musik von Richard Strauß ist diesmal gar nicht so dünn und schwach gehalten. Leicht und lebendig während des Fortschreitens der Handlung, wird sie lieblich in den einfacheren, schlicht empfundenen Episoden, geht zu Herzen, wo das allgemeine Menschliche berührt wird, und ist trotz der Übermüdigkeit, wo der Stoff dröckig oder parodistisch wird. Trotzdem die Hauptpersonen alle Aristokraten sind, ist doch etwas sehr Volkstümliches in dem Wert, denn jene Aristokraten haben einen gewissen demokratischen Reiz in ihrem Wesen, und der einzige von ihnen, der diesen nicht hat, der sich als wahrer, familienmännlicher, bis zur Unmöglichkeit auf seinen Adel eingebildeter Junker präsentiert, wird in einer allen Gerechtigkeitssinn erfassenden Weise hingerichtet, daß jeder politisch normal empfindende Mensch dadurch angenehm berührt sein muß.

Die Idee der Handlung ist folgende: Ochs von Zerchenau, der Agrarier mit Stallmännern und (bezeichneterweise) bedeutender Gelbher, will die Tochter des parvenühaften, durch Anverleihungen zu Reichtum und Adel gelangten Herrn von Faninal heiraten. Diese Verbindung mit einem Angehörigen eines alten Adelsgeschlechts fehlt dem Faninal gerade noch zu seiner vollständigen irdischen Selbstei, und er verzögert darüber vollständig, daß Ochs ein ausgezeichneter, dummköpfiger Esel ist, dem ein Liebhaber Vater niemals sein Kind anvertrauen würde. Der damaligen Zeit entsprechend, muß ein Abgesandter des Brautigams der Braut eine hübsche Rose überreichen, wobei der alte Herr die Bezeichnung „Rosentavaliere“ erhält. Der erste Akt nun findet wir eine bezugsweise, liebevolle Frau, Feldmarschallin, die Fürstin Werbenberg, beim Frühstück mit ihrem Liebhaber, dem jungen Grafen Octavian Hofmann, der sich schnell, um seine Gemachtheit zu konstatieren, in ein hübsches Brautkleid gewandelt, verkleidet, als der Vater des Feldmarschalls,

eben Ochs von Zerchenau, schon vor dem offiziellen Beise des Schlafzimmer der Fürstin betritt, um sich durch sie einen Rosentavaliere verschreiben zu lassen. Er geniert sich gar nicht, mit dem vermeintlichen Josef zu pöuffieren, und wünscht ein Stelldichein von ihr. Die Fürstin jagt dem Vater zu, daß sie den Grafen Octavian bitten werde, Rosentavaliere für ihn zu sein. In diese Handlung ist als hübsche Illustration das Beise, der Morgenempfang der Fürstin eingeschlossen, ein lässliches, amüsanteres Bild einjähriger aristokratischer Gespinnnetten. Da wird alles möglich empfunden. Eine adlige Witwe mit drei Töchtern, die während und eine Unterstützung bekümmert, eine Modistin, ein Gelehrter, ein Händler mit Affen, Hunden und Papageien, ein Tenor mit seinem Fidiolen usw. Währenddessen wird die Fürstin vor allen Besuchern kränkelnd. Im zweiten Akt, der im Hause Faninals spielt, wird gerade der Rosentavaliere mit größter Erregung erwartet. Eine wunderbare Musik schildert sein Wachen und dann seinen glänzenden Eintritt in den Faninalschen Salon. Faninals Tochter, Sophie, wird gleich beim ersten Anblicke etwas liebesüchtig auf Octavian, und im darauf folgenden, gaulanten Gespräch kommen sich die beiden jungen Leute schon recht nahe, jedoch es niemandem mehr wunder, wenn Sophie beim Anblicke des mit kränkelnd pompöser Musik auftretenden Ochs zu diesem nicht die geringste Regung zeigt und dessen großes Benehmen mit Entrüstung zurückweist. Ochs tut so dreist, daß Octavian darüber in Verzweiflung und größtem Ärger verfällt, und als Ochs mit Faninal und einem Kater in ein Nebenzimmer gehen, wo der Gelohnlati beprochen werden soll, entgeht sich Sophie und Octavian darauf, daß aus der Heirat nichts werden kann, und solche Einigkeit der Gemüter führt auf der Bühne von jeder zu einer Liebeszene, die denn auch in wundervoller, weicher und schmeichelnder Musik ausgedrückt ist. Als Ochs zurückkommt und seine Judringlichkeit feststellen will, ja sogar ein recht derbes Liebeslied losläßt, reißt Octavian die Schuld. Er fordert den Ochs, der mit gütlich-dummer Antwort abbleibt. Aber das regt Octavian nur noch mehr auf, so daß er schließlich seinen Degen zieht und Ochs eine kleine Wunde am Arm beibringt. Daran bröckelt der Ochs wie ein Stier, daß sich die ganze Dienerschaft zusammenschließt, Faninal fast in eine Ohnmacht fällt (weil er fürchtet, daß nun aus der Heirat nichts wird), und schließlich erliegt die Szene damit, daß Ochs einen Doktor bekommt, und guten Wein und ein „bittes Fieberlied“, und den jungen Rosentavaliere wird man etwas energisch zum Hause hinaus. Aber Ochs' Daume wird bald aufgehoben durch einen Brief, den ihm das vermeintliche Mariandel schreibt, worin sie mitteilt, daß sie ihm am nächsten Abend das gelübte Stelldichein geben will. Der dritte Akt geht in einem Extrazimmer eines etwas bunten Hofsaales vor sich. Dort wird dem Ochs von Octavian eine Waise gezeigt, die ihn gründlich genug vor allen Dingen, an deren Erziehung ihm liegen muß, blamiert. Ochs erhebt mit Mariandel-Octavian am Tisch zum Souper. Jedemal wenn er sich brügelnd wird, taucht aus der Wand aus dem Fuchsen ein neuer verheirateter Faninal, ein Kopf eines von Octavian durch ein verheiratetes Mannes auf, worüber der selbe Ochs nachher nicht wenig erlächelt und ganz aus dem Saalchen geht. Als

gar noch eine von Octavian bestellte, schwarzgekleidete Frau mit vier Kindern auftritt, die sich als Ochs' verlassene Frau stellt und die Kinder fortwährend Papal Papal rufen, wird es dem armen Ochs zu dumm. Er schreit nach dem Biri und nach der Polizei. Aber nicht nur diese kommen, sondern auch die von Octavian herbeigerufenen Herrschaften Faninal und die Fürstin. Ein Polizeikommissar schubt Ochs an, das Mariandel verführen zu lassen zu haben. Faninal wird ohnmächtig, aber über die Schlechtigkeit seines gepriesenen Schwiegersohns, der augenscheinlich nicht nur eine Frau und vier Kinder hat, sondern auch noch ein Verhältnis mit dem Mariandel. Die Fürstin aber löst den Knoten, indem sie Ochs überzeugt, daß er besser tut, wieder zu seinen Bauernwädeln zurückzugehen, fast in der Stadt ein so reizendes, ganz und gar nicht zu ihm passendes seines Fräulein um ihr Glück zu bringen. Die Fürstin, Octavian und Sophie stimmen ein sich prächtig feierndes Zeremonie an, dann werden die beiden Liebenden allein gelassen und dürfen nun ihren von bezugsweise: Traulichkeit erfüllten Liebesgespräch führen. Sie gehen ab, ohne daß Sophie merkt, daß ihr das Taschentuch entfallen ist. Die Bühne bleibt einen Moment leer, dann kommt der Schleppenträger der Fürstin, ein niedlicher kleiner Reiter, herein, leuchtet unter Tisch und Stühle, findet das Taschentuch und trippelt wieder hinaus, worauf der Vorhang fällt.

Die Oper wird zweifellos einen glänzenden Siegeszug über alle Bühnen der Welt antreten, denn der Stoff ist so reichhaltig behandelt, die Musik so entzückend, daß ihr selbst ein schüchternes Publikum nichts Abföses nachsagen kann. Was die Dresdener Künstler an diesem Ehrenabend geleistet haben, war nur eine heilsame Vollendung. Sie waren mit einer Eingabe bei der Sache, für die Strauß und Hofmannsthal ihnen gar nicht dankbar genug sein können. Die Operndirektion hatte ein Verdammnis aufgewendet, um die von Koller in Wien entworfenen Dekorationen und Kostüme in kostbarem Material ausführen lassen zu können. Die Presse von ganz Europa war vertreten. Die größten Zeitungen aller Hauptstädte hatten ihre ersten Kritiker gesandt. Unter den weiteren Zuschauern befanden sich viele der angehenden Künstler, Literaten, Theaterdirektoren, Finanzleute und bekannte Mäzene. Schon seit Wochen war das Haus zu sehr erhöhten Preisen ausverkauft, und Prinzessinnen mußten sich Plätze im zweiten Rang, mehrere Millionen sogar mit der für sie gewöhnlich ganz besonders hatten Galeriesitze vorziehen. Eine sehr glückliche Stimmung durchwehte das Haus, worin jeder vor Beginn der Vorstellung, Mutmaßungen über den Erfolg zu machen gewohnt ist, sich ausgetauscht. Man ist allgemein das Gefühl zu haben, daß mit diesem Publikum eine Abrechnung zu dem Unmöglichsteigen gehöre. Vielleicht wird ein Teil der Presse es Strauß verzeihen, daß er sich von den Werken großen dramatischen Talents, wie Salome und Elektra, abgemeldet hat, denn in diesen war zweifellos ein großes Talent weiterentwickelt. Der Ochs zu erkennen, was im Rosentavaliere nicht der Fall ist. Aber es wird, wie schon oben gesagt, ungenügend, einen neuen Typus deutscher komischer Oper entwickeln helfen, an dem auch literarischer Wert ist, und das wäre ohne Frage ein sehr großer Verdienst. S. S. D.

Nicht in den Winterferien dauert von Oktober bis März, der  
Lehrer wird demgemäß nur für sechs Monate engagiert  
und erhält dafür meistens ein Gehalt von 1000 bis 1200 Mark.  
In den Sommermonaten kann der Herr Landwirtschaftslehrer  
sehen, wo er bleibt, da der Winterdirektor die Wander-  
fähigkeit in dem Gebiet der Winterferien, das meistens nur einen  
Kreis umfaßt, allein ausübt. Ferner kann der nachgehende  
Landwirtschaftslehrer Assistant am Landwirtschaftlichen Uni-  
versitätsinstitut werden. Diese in sehr geringer Zahl vor-  
handenen Stellen sind dauernd, bringen niemals mehr als  
100 bis 150 Mark monatlich. Sodann kann eine beschränkte  
Anzahl auch bei Landwirtschaftskammern und Landwirtschaft-  
lichen Versuchsanstalten zunächst ebenfalls als Assistent unter-  
kommen, um ein Gehalt von 150 bis höchstens 200 Mark monat-  
lich einzunehmen. Auch diese Stellen sind nur in geringer Zahl  
vorhanden, bieten aber die Aussicht auf ein Aufsteigen in besser  
bezahlte Stellen mit fester Anstellung und Pensionsberech-  
tigung. Ferner läßt die Anstellung als Winterdirektor in  
Breslau. Diese erlangt der Landwirtschaftslehrer jedoch niemals  
nach bestandenen Examen; er muß vielmehr erst eine ganze  
Reihe von Jahren als zweiter Lehrer tätig gewesen sein und  
besonders Glück haben, wenn er Winterdirektor wird.  
Zunehmend sind auch die Winterdirektoren, zu Anfang weni-  
ger, nicht auf Kosten gebildet, gibt es doch manden unter  
ihnen, die ein jährliches Anfangsgehalt von 2100 Mark beziehen,  
also eine Summe, die noch nicht einkaufend am diesjährigen heran-  
reicht, die wir Sozialdemokraten als fleißiger erstrebend, nämlich  
an die Summe von 3000 Mark. Da erst hierunter unseres  
Erachtens eine mehrköpfige Familie sorgenfrei leben kann, ohne  
sich besondere Beschränkungen auferlegen. Ganz abgesehen  
werden kann hier von den wenigen Landwirtschaftslehrern, denen  
es gelingt, sich als Leiter eines landwirtschaftlichen Auskunfts-  
bureaus oder als Generalsekretär eines landwirtschaftlichen Haupt-  
vereins eine gut bezahlte Stellung zu erringen, da die Zahl  
dieser Stellen im Verhältnis zur Zahl der Landwirtschaftslehrer  
verschwindend gering ist. Es muß jedoch darauf hingewiesen  
werden, daß es auch dauernde Stellen für die zweiten Land-  
wirtschaftslehrer an einigen Winterhochschulen gibt, die jedoch nie  
mit mehr als 150 Mark Gehalt pro Monat dotiert sind. Wenn  
wir noch erwähnen, daß eine verschwindend kleine Zahl von  
Landwirtschaftslehrern als Lehrer an berechtigten Landwirt-  
schaftsschulen relativ gut bezahlte Stellen finden kann, hätten  
wir die heute gegebenen Anstellungsmöglichkeiten für Landwirt-  
schaftslehrer klargestellt.

Daß unter diesen Umständen die Förderung der Berufs-  
fähigkeit der Landwirtschaftslehrer, das heißt die Schaffung  
neuer Stellen zur Ausübung des Berufes, ebenso berechtigt ist,  
wie die Hebung der sozialen Stellung, wird wohl niemand be-  
streiten. Es kommt aber noch etwas hinzu. Die Hebung der  
sozialen Stellung der Landwirtschaftslehrer ist auch deshalb noch  
besonders erwünscht und notwendig, weil die Landwirtschafts-  
lehrer, namentlich diejenigen in halbstaatlichen Stellungen, viel-  
fach von den Landwirten über die Maßen angesehen und weni-  
ger geschätzt werden. Ist es schon wenig angenehm, eine so  
minderwertige Stellung zu beziehen, so trifft diese Misachtung  
die meistens recht „massenbewußten“ Herren Landwirtschafts-  
lehrer umso mehr, als sie ja von ihren Standesgenossen kommt.  
Besonders ist das in den östlichen Provinzen Provinzen Preu-  
sens der Fall, wo die Großgrundbesitzer in der Regel selbst  
akademisch gebildet sind und den Landwirtschaftslehrer nur  
als Werkzeug zur Erhaltung der nationalen Gemannung der  
Bauernschaft betrachten, ihn sonst aber kaum eines Blickes  
würdig.

Der Kampf einer Organisation der Landwirtschaftslehrer  
würde sich also außer auf Verbesserung der Berufsstellung und  
auf bessere Ausübung vornehmlich auch gegen diejenigen zu  
richten haben, die eigentlich dazu berufen wären, die ersten  
Förderer der Landwirtschaftslehrer zu sein. Ob die Organi-  
sation der preussischen Landwirtschaftslehrer, die an und für sich  
ja einseitig zu begründen ist, in dieser Richtung tätig sein  
wird, wer kann das wissen? Nach ihrem bisherigen Gebahren  
ist es kaum anzunehmen, da wir in ihrem Organ, den „Land-  
wirtschaftlichen akademischen Blättern“, bisher auch nicht die  
leiseste Regung einer Opposition gespürt haben. Soll der Ver-  
band preussischer Landwirtschaftslehrer aber wirklich den im  
§ 1 seiner Satzungen ausgeprochenen Zweck erfüllen, dann  
wird er nicht umhin können, energisch vorzugehen und ohne  
Rücksicht auf entgegenstehende Mächte die Art an die Wurzel des  
Unheils zu legen. Nur dann wird es diesen Verbände beschei-  
den sein, daß er nicht ratlos in der Verwirrung verharren,  
wie sein älterer Bruder, der Deutsche Landwirtschaftsleh-  
rerverband. Wir vernehmen durchaus nicht die Schwierigkeiten,  
die sich einem rücksichtslosen Vorgehen des Verbandes entgegen-  
stellen, und wünschen, daß ihm zu seiner Leistung aufrechte  
Männer beistehen sein mögen, die soweit unabhängig sind,  
daß sie ein offenes Wort sagen können. Es ist ohne weiteres  
klar, daß sich namentlich die Großgrundbesitzer jeder frei-  
willigen Regung des Verbandes entgegenkommen werden, da nach  
ihrer Meinung der Landwirtschaftslehrer keine andere Pflicht hat,  
als konstant zu sein und das Maul zu halten. Die Richtig-  
keit dieser Tatsache mag der Ausdruck eines hannoverschen  
Landwirtschaftslehrers darin, der da sagte: „Ich glaube, man  
soll im Antraktorium der betreffenden Winterhochschule ausjäh-  
renden Mitglieder des Verbandes der Landwirtschaftsleh-  
rer ein an meine Stellung bringen, wenn man  
wäre, daß ich national liberal bin! Umge-  
kehrt ist es Pflicht des Verbandes, die Unabhängigkeit seiner  
Mitglieder von solchen Desagogen zu wahren, beziehungs-  
weise zu entfernen.“

**Betriebsversammlung der Maschinenbauanstalt.**

Am Dienstag, den 24. Januar, Abends 6½ Uhr, tagte  
im „Schweizerhof“, Schweizerstraße 22, eine allgemeine Betriebs-  
versammlung aller in der Maschinenbau-Anstalt Breslau beschäf-  
tigten Arbeiter. Das Lokal erweis sich dem hiesigen Betrieb  
gerade als zu klein und zwar bis auf den letzten Platz ge-  
füllt. Der Vorsitzende des 2. Bezirks des Deutschen Metall-  
arbeiter-Verbandes, Kollege Müller, gab in seinen Ausführungen ein  
überaus gutes Bild über die Geschäftsentwickelung der hiesigen  
Anstalt ab. In der zweiten Tagesordnung, der Tagesordnung über  
den Jahresbericht, über den Kollege Müller referierte.  
Die Lage und Aussichten der hiesigen Anstalt wurde durch  
den Vortrag des Herrn Direktors und des Herrn Vize-Direktors  
ausführlich besprochen. In der Tagesordnung trat auch die  
Frage der Entlohnung der Arbeiter in den Vordergrund. Die  
Entlohnung der Arbeiter in den hiesigen Anstalten wird durch  
die Entlohnung der Arbeiter in anderen Anstalten verglichen.  
Die Entlohnung der Arbeiter in den hiesigen Anstalten wird durch  
die Entlohnung der Arbeiter in anderen Anstalten verglichen.  
Die Entlohnung der Arbeiter in den hiesigen Anstalten wird durch  
die Entlohnung der Arbeiter in anderen Anstalten verglichen.

ordnung. Der Wechsel der Arbeiter gleicht dem in einem Lan-  
denstage. Wie sind nun die hygienischen Verhältnisse in diesen  
Wasserbetrieben? Eine kleine Untersuchung wird dies  
ergeben. In der Dampferkammer ist nicht einmal eine Wasch-  
vorrichtung vorhanden! Im großen Maschinenbau haben 227  
Arbeiter 26 Waschbecken! Im Eisenslager ist keine Spur von  
Waschvorrichtung! Im Lokomotivbau ist diese höchst mangel-  
haft; bei Meister Schlotter haben 33 Mann 5 und bei Meister  
Kosch 25 Mann 11 Waschbecken. Der Kleiderraum ist eine  
leuchtende Holzhütte; eine Vorrichtung zum Wärmen des Frühlings-  
taffers ist nicht einmal vorhanden. Im Lokomotivbau und in  
der Federfabrik sind die Arbeiter mangels genügender Ven-  
tilation gezwungen, den ganzen Tag die schlechteste Luft ein-  
zuatmen. So steht die Fürsorge des Betriebes in gesundheitlicher  
Beziehung aus. Da darf man sich nicht wundern, daß die Kran-  
kenziffer eine erschreckende Höhe erreicht. Allgemein hört man  
klagen, daß die im Betriebe beschäftigten Arbeiter nicht so  
ausgebildet würden, wie man das eigentlich zu erwarten hat.  
Ein großes Teil Schuld mag wohl an den beteiligten Juge-  
nieuren liegen, deren Kenntnisse, wie dies bei dem Herrn  
Hörsing der Fall ist, mehr auf dem Gebiete der Botanik lie-  
gen. Statt sich um die Ausbildung der Lehrlinge zu kümmern,  
huldigt er dem Teufelsbau und freut sich, seinem Direktor kräf-  
tig entwickelte Pflanzen zeigen zu können, die dem berühmten  
Mansener Eigenbau nichts nachgeben. Im übrigen steht fest,  
daß Herr Hörsing das Pulver nicht erfunden hat, und die  
Arbeiter beklagen sich darüber, daß er sie unfreundlich behan-  
delt. Redner schließt sich dem Appell des ersten Referenten an,  
er sich auch in diesem Betriebe Änderungen zu schaffen und  
dahin zu wirken, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser  
und zufriedenstellend werden. Die nun folgende Diskussion für-  
derte noch verschiedene Mißstände zutage; hauptsächlich wurde  
über einzelne Meister und ihre Behandlung der Arbeiter ge-  
sagt. Mit einem kräftigen Hoch auf den Deutschen Metall-  
arbeiter-Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

\* Aus den Markthallen. Für gut bemittelte Leute  
macht auch bei der jetzigen Jahreszeit der Käuzchenfresser feinerlei  
Schwierigkeiten. Noch in keinem Jahre war frisches Gemüse  
ohne Unterbrechung zu haben; aber diesen Winter bekommen  
wir fast täglich frisches Spinat und junge Ober-  
rüben, keine irische Radishes und schöne Ka-  
puzner. Zwar ist man durch die vorzüglichen Konserven der  
jeder Verlegenheit bedient, aber diese sind für eine zahlreiche  
Familie viel zu kostspielig, sobald die Hausfrau, wenn sie vor-  
sätzlich einmal Gemüse kochen will, fast ausschließlich zu Möb-  
rüben, Erbsen und Hülsenfrüchten Zuflucht nehmen muß.  
Zwiebelsknollen werden teurer, da sie schon sehr viel auswachsen  
und kaulen. Kartoffeln sind vielfach schwarzfächtig und im  
Gesamten nicht mehr fernerlich gut. Grün- und Braun-  
kohl ist bei vielen Gärtnern schon zu Ende, und wird höher  
bewertet. Gemischtes Blatt- und Weißkraut ist nicht  
mehr ohne Maß und schon sehr teuer, ein Köpfechen für 15  
Pennige ist erst mittelgroß. Das ausländische Kraut ist prächt-  
lich, aber noch mal so teuer. Weichkraut ist ebenfalls in  
guter Ware vorhanden. Für einen Liter teiche Bohnen  
muß man 15 und 20 Pfg. zahlen. Trockene grüne Erbsen  
würden sich ebenso teuer verkaufen. Getrocknetes Obst, meist  
Birn- und Pfirsich, wird jetzt vielfach angeboten, das Pfund  
kostet 20 Pfg. Meist ist es aber ohne Scharfkeit insofern ge-  
kaut, jedoch es sehr lange vor dem Gebrauch einzuwischen ist.  
Aus diesem Grunde ist das Radoböl der großen Konserve-  
fabriken bei weitem vorzuziehen, da es auch viel schmack-  
hafter ist.

Der Obhymarkt bietet noch schöne Steirer Lehm-  
äpfel und auch andere rotbackige Äpfel an, auch die dunkel-  
roten echten Amerikaner-Äpfel sind nicht; dieselben kosten  
meist 25 Pfg. im Pfund, sind aber tadellos im Geschmack. Bei  
10 Pfund werden sie mit 22 Pfg. des Pfund verkauft. Großer  
Apfelschnitt kostet 2 Pfund 25 Pfg.; kleiner 2 Pfund  
15 Pfg. Hochbirnen kosten im Pfund 10 Pfg., keine  
Kranaschnitzen das Pfund 25 Pfg. Apfelsinen sind in  
allen Preislagen zu haben, das halbe Dutzend wird schon mit  
20 Pfg. abgegeben; große und beste Sorten kosten allerdings  
30 Pfg. bis 1 Mark, haben aber dafür einen viel würzigeren  
und aromatischeren Geschmack. Bananen, hawaiische Wein-  
trauben, getrocknete Feigen, sind neben Äpfel- und  
Malvenfrüchten verhältnißmäßig aufgetrieben.

Der Geflügelmarkt wartet jetzt fast nur mit ge-  
schlächtem Hühner- und jungen Gänzen auf. Geschlachtete  
Gänse sind nur noch ganz bereinzelt zu haben. Der größte  
Teil der auswärtigen Händler bleibt jetzt dem Markt fern und  
die Nachfrage ist sehr gering.

Die Wägen der Milchhändler sind jetzt wieder dicht  
besetzt. Kräftige Schleien, Karpfen, Heide und Weißfische  
sind in allen Größen und Preislagen zu haben. Auch frisch  
geschlachtete Lamm, die etwas billiger ist als lebende, ist in grö-  
ßeren Mengen vorhanden.

Ärtliche Eier kosten 8 Pfg. das Stück. Hochbutter  
1 bis 1,10 Mark, Tafelbutter 1,20 bis 1,35 Mark.

\* Eine Konventionstrafe von 1000 Mk. verlangt die  
Königliche (Nahrungs-)Produkte-Inspektion von dem reisenden  
Bauer. Er hatte sich unterjährlich verpflichtet, zwei Jahre nach  
Antritt seiner Stellung in sein Konsumgeschäft einzutreten  
und sich nicht in der Kassenbranche selbständig zu machen, bei einer  
Strafe von 1000 Mk. Gegen diese Bestimmung hat er verstoßen,  
daher er sofort nach Lösung des Dienstverhältnisses von einer Konsum-  
firma in Anspruch genommen ist. Der Beklagte wehrte ein, daß 1000 Mk.  
eine viel zu hohe Strafe sei, wenn man berücksichtigt, daß  
er nur 100 Mark Monatsgehalt und 2 Mark Provision hatte.  
Der Richter behauptete aber, daß ihm nach dem Weggang ein  
großer Schaden angefügt worden sei. Der Beklagte behauptete eben-  
falls Unabwägung. Das Konsumgericht verurteilte den beklagte  
Reisenden zur Zahlung von 200 Mk. mit der Restforderung wurde  
der Kläger lobenswerth abgewiesen. Bei einem Monatsgehalt von  
100 Mk. erachtet das Gericht 1000 Mark Strafe als viel zu hoch.

\* Verhaftung des Schaback-Vertrags, Abends 8¼, I.  
Gesund, den 29. Januar, Abends 6 Uhr Vortrag des Herrn Helmut  
Rede über „Gefahr“.

\* Verhaftung des Schaback-Vertrags, Abends 8¼, I.  
Gesund, den 29. Januar, Abends 6 Uhr Vortrag des Herrn Helmut  
Rede über „Gefahr“.

\* Verhaftung des Schaback-Vertrags, Abends 8¼, I.  
Gesund, den 29. Januar, Abends 6 Uhr Vortrag des Herrn Helmut  
Rede über „Gefahr“.

\* Verhaftung des Schaback-Vertrags, Abends 8¼, I.  
Gesund, den 29. Januar, Abends 6 Uhr Vortrag des Herrn Helmut  
Rede über „Gefahr“.

\* Verhaftung des Schaback-Vertrags, Abends 8¼, I.  
Gesund, den 29. Januar, Abends 6 Uhr Vortrag des Herrn Helmut  
Rede über „Gefahr“.

Dann schloß man einige Wochen. Inzwischen haben die Fach-  
abteilung bei den Streikenden im Trüben zu fischen versucht und sind  
abei geblieben auf den Sand gesetzt worden. Man dreht die  
Zentrumpresse den Spieß um und wendet sich gegen die  
Streikenden! In Krivitz, die offenbar durch die Verwaltung  
der befreiten Grube in die Presse langiert worden,  
wird eingehend auseinandergesetzt, daß die Forderungen nur aus Wohl-  
wollen gegen die Arbeiter hat arbeiten lassen. So sollen  
in Jahre 1909 nur 34.203 Tonnen gefördert sein, wovon  
17.931 Tonnen für Betrieb, Freuerung für Arbeiter und Beamte (?)  
verbraucht sind. Der Erlös für die verkaufte Kohle habe  
154.654 Mark gebracht. Der Gesamtwert der gefördert Kohle  
habe 256.528 Mark betragen. Daagen sind für Kohle  
95.772 Mark (ohne die Gehälter der Beamten! D. S.) gezahlt  
worden. Diese Zahlen sind angeführt, um den Nachweis zu  
führen, daß die Verwaltung riesige Summen ausgeht hat.  
Damit der Volksbetrug nicht zu sehr auffällt, wird  
ohne Berechnung der Werksnummern verheißt, daß 1910 die  
Fördermenge 449.500 Tonnen betragen hat. Wenn man diese Summe  
a 9,59 Ml. pro Tonne ausgerechnet hätte, dann hätte man gefunden,  
daß der Wert der Förderung 4.274.250 Ml. betragen. Rechnet man  
rund 1 Million an Forderungen und gar 2 Millionen an Gehältern und  
Gehaltsaufschlägen ab, so ergibt sich immer, daß mehr denn  
1 Million Mark verdient ist. Das aber sagt man nicht, weil es  
nicht für demagogische Zwecke zu gebrauchen ist. Dann wird scharf  
herausgehoben, daß der Verdienst pro Arbeiter bei 298½ Schichten 1150  
Mark oder 3,85 pro Schicht betragen hat. Beschwiegene wird ab-  
sichtlich, daß der Arbeiter fast ein Drittel ihres Lohnes für Wärme,  
Licht, Sprengmaterial usw. verwenden müssen.

Natürlich ist es nun unecht, daß die Arbeiter sich ohne Lohn-  
erhöhung die Schicht nicht von acht auf zehn Stunden, mit  
der Seilfahrt durch Stunden, gefallen lassen wollen.  
Auch haben die Arbeiter alle sonstigen Beschwerden der Betriebs-  
leitung nicht gemeldet, sondern sind einfach ohne Grund in den  
Streik getreten. Obgleich wochenlang gestreikt wird, hat die Ver-  
waltung anscheinlich die Ursachen garnicht gekannt. Erst später  
sind die Fachabteilungssekretäre Musiol, Bembel und Patta - Raibor  
gesonnen und haben die Forderungen formuliert und diese den  
Betriebsleiter vorgelesen. Dieser ist dann ganz erstaunt gewesen  
und hat Abhilfe angefordert. Dann haben ausgerechnet die Herren  
Musiol und Patta den Arbeitern auseinandergesetzt, daß ihre Vor-  
setzungen ungeheuerlich ist und Kontraktbruch bedeutet. Sie sollen  
zur Arbeit gehen, die Firma wird ihre Forderungen wükten. Der große  
Lohnverlust sei lediglich durch die Verbrennung der Berg-  
arbeiter-Verbände und der Berufs-Vereinigung der Polen  
entstanden. Die Arbeiter sollen den Fachabteilungen beitreten, denn  
nur diese könnten ihre Interessen vertreten.

Welchen Erfolg die Reden der Unternehmer-Agenten Musiol  
und Patta gehabt haben, sagt die „Oberschlesische Volkszeitung“ nicht.  
Da aber nach wenigen Tagen die Mißlung kam, daß die Zahl der  
Streikenden sich von 400 auf 500 erhöht hat, so scheinen die Streiklen-  
den die Fachabteilungs-Führer erkannt zu haben.

Der Verwaltung und ihren Helfern Musiol und Patta wird  
der Fang der Dummen kaum gelingen. Merken wird die Arbeiter-  
schaft es sich aber, daß die Fachabteilung gegen sie, und daß die  
Rentenversicherer heute den Arbeitern recht gibt und morgen mit Dreck  
bewirkt. Diese Sorte von Arbeiter-vertretern, die es jedem, be-  
sonders aber den Unternehmern, recht machen wollen, werden auch in  
Oberschlesien erkannt werden, dafür wird die Sozialdemokratie sorgen  
und den Feindeln die Maske herunterreißen.

Ziegenhals, 28. Januar. Es wird zuviel gelernt.  
Zu unruhmreich in Nr. 22 unter obiger Ueberschrift gebrachten Notiz  
über die Vorgänge in der Stadtverordneten-Sitzung bei Beratung  
des Antrages auf Bewilligung eines Beitrages zum Breslauer  
Studentenheim teilt uns Herr Stadtverordneter Meißner mit, daß  
er nicht anlag habe, es werde zu viel studiert und es gebe einen  
Ueberfluß an studierten Jüngern. Vielmehr will Herr Meißner nur  
gelagt haben, daß man das Studieren nicht noch zu sehr erleichtern  
soll, da schon zu viel studiert werde und es jetzt schon einen Ueber-  
fluß an studierten Leute n gebe. Er verwahrt sich dagegen, bildungs-  
feindlich zu sein. Auch habe er für das Gura-Festspiel-Denkmal  
gestimmt.

Wir hatten diese Mitteilung einem ober-schlesischen Blatte ent-  
nommen. Haben aber in diesem eine Berichtigung des Herrn Meißner  
noch nicht ersehen können. Der hat die Verwarnung aber unverse-  
hentlich, daß eine Anzahl der Studenten etwa bei Herrn Meißner einen  
„Budenzauber“ veranstalten oder ihm gar eine Forderung schicken  
würde, ihm die Feder zur Berichtigung in die Hand gedrückt. Wenn  
das letztere der Fall ist, dann wollen wir gern beistehen sein, ein  
solches Unheil abzuwenden, zumal die Verantwortlich eines solchen  
Budenzaubers bei der rechtlichen Verfolgung dieses groben Unluges  
meist billig davon zu kommen pflegen.

Opfeln, 28. Januar. Das Genie gebrochen. Der  
neunjährige Sohn des Kaufmanns Kuyka fuhr mit seinem Vater  
auf einem Ecktswagen. Als ein Eisenbahnzug vorüberfuhr, ragen  
die Pferde plötzlich an, so daß der vordere Schieber des Wagens  
herausfiel. Der Knabe wurde sofort vom Wagen und brach sich  
das Genie, so daß der Tod sofort eintrat.

Wongrowitz, 28. Januar. Von einer Lehmwand er-  
schlagen. Demen Vorwitz wurde der 15 Jahre alte Sohn  
des Landwirts Trzela wski von einer einfallenden Lehmwand  
begraben und sofort getötet. Sein Vater war mit ihm be-  
schäftigt, die Mauer einer alten Scheune wegzureißen.

**Schlesien, Posen und Nachbargebiete.**

Olga, 28. Januar. Vom Stadtparlament.  
Eine Sitzung von 20.000 Mark, deren Zinsen für erholungs-  
bedürftige Kinder verwendet werden sollen, fand Annahme. Die  
Direktion des hiesigen Stadttheaters wurde dem jetzigen Inha-  
ber, Direktor Lisch, zunächst auf ein Jahr übertragen. Für  
die Anlage und Unterhaltung eines gemeinsamen Schulgartens  
im Ballgraben bewilligte man noch 14,05 Mark zu. Die Of-  
fizier-Sprengstoff, die sich heute auf der Mühlstraße befindet  
und wohl noch auf Jahre hinaus ihrem Zweck entspricht, wird  
nun doch in der Nähe der Plantage neu errichtet werden. Das  
Geld der Steuerzahler muß verhalten, auch unsere Arbeiter-  
genossen! Eine sehr heftige Debatte setzte ein, in welcher  
Dr. Gabriel mit vollem Recht betonte, daß der Grund dieser  
Vorgänge eine Liebedienererei gegen die Militär-  
verwaltung in Olga sei. Alle Redner, mit Ausnahme  
der Stadtverordneten Kuhpahl und Palkias, die auch  
die einzigen waren, die gegen die Vorlage stimmten — der alte  
Gabriel hatte bereits die Sitzung vor der Abstimmung be-  
lassen — wandten sich in teils heftiger, teils scharfer Weise  
gegen Gabriel. Die neugewählten Stadtväter stimmten eben-  
falls für die Vorlage, und so haben 24 gegen 2 Stadtväter  
eine neue Last aufgewälzt, eine Ausgabe dem Stadtbüchle  
zugewendet, welche Sache des Reiches ist. Das ist der Olgauer  
Freisinn, der noch am letzten Sonntag um unsere Hilfe fleht!  
Wir vergessen diesen Beschluß nicht! — Die Anschließungen,  
die einige Stadtväter dem Stadtbaurat Wagner mochten  
wären, brachten einige Untersuchungsergebnisse der Stadtparlament  
und des Magistrats zur Erörterung. Weshalb hat der  
Magistrat dem Antrage des Stadtbaurats Wagner nicht nachge-  
geben, der gegen sich eine behördliche Untersuchung einleiten  
wollte, um festzustellen, ob durch seine vielen Privatarbeiten der  
Paragon der hiesigen Bauangelegenheiten gekannt werde?  
Sodann, daß Dr. Gabriel in seinem Unmut über die unbillige  
Wendung die Sitzung verlassen hatte, wir hätten noch  
manches Bohre gehört. Aber Stadtbaurat Wagner klugge  
Material für spätere Sitzungen an. Wir sind der Meinung,  
daß der Leiter des hiesigen Stadtbaurats auch ein feiner  
Kritiker der Stadt zu sein haben darf, daß aber ein feiner  
Kritiker die Begriffe einfach den Stadtparlament des Magistrats  
in dieser Angelegenheit nicht, gegen seine Beamte und Arbeiter  
es ist in die Hand zu legen!

**Aus Oberschlesien.**

Reute, die es jedem recht machen.

Der lang erd auf der Grenz der hiesigen Provinzial-  
an Dampfermarkt bei Hagen ist der Provinzial-Verkehr sehr un-  
bequem. In der Dampfermarkt bei Hagen ist der Provinzial-  
Verkehr sehr unbequem. In der Dampfermarkt bei Hagen ist  
der Provinzial-Verkehr sehr unbequem. In der Dampfermarkt  
bei Hagen ist der Provinzial-Verkehr sehr unbequem. In der  
Dampfermarkt bei Hagen ist der Provinzial-Verkehr sehr un-  
bequem. In der Dampfermarkt bei Hagen ist der Provinzial-  
Verkehr sehr unbequem. In der Dampfermarkt bei Hagen  
ist der Provinzial-Verkehr sehr unbequem. In der Dampfer-  
markt bei Hagen ist der Provinzial-Verkehr sehr unbequem.



